H
2586

von Halder
N. 3183.

G. J. Zollikofers
weyl. evangel. reformirten Predigers zu
Leipzig.

Moral für Kaufleute.

Nebst einer Beylage von Isac Iselin
in Basel.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Leipzig, 1789.
Und in Kommission der neuen Buchhandlung in
Biel in der Schweiz.

Vorerinnerung.

Die nachstehenden Bemerkungen und Ermunterungen für Kaufleute, sammelte ich aus den Predigtvorträgen des seel. Mannes, hauptsächlich aus dessen **Predigten über die Würde des Menschen.** Hie und da brachte ich eine kleine Wendung an, um die Sache besser in Zusammenhang zu bringen; im wesentlichen aber sind es die Zollikoferschen Regeln und Grundsätze, welche ein aufmerksamer Leser seiner Schriften bald dafür erkennen wird; und sie werden auch in dieser Gestalt gewiß nicht ohne Segen bleiben. Da die meisten Zuhörer des seel. Verfassers in Leipzig aus dem Kaufmannsstande waren, so war es wohl nicht unschicklich ihnen solche Betrachtungen an die Hand zu geben. ꝛc.

3.

Es ist viel daran gelegen, daß sich der Mensch seinen Beruf, oder die Lebensart, die er führet, und die Geschäfte, die er treibt, zu veredeln wisse. Dieß erleichtert ihm alle Beschwerden und Unannehmlichkeiten die damit verbunden sind; dieß belohnet ihn für den mühsamen Fleiß und die unausgesetzte Sorgfalt, die er darauf verwendet; dieß treibt ihn an, alles was dazu gehöret, gern und auf die beste Art zu thun, und nichts dabey zu versäumen, oder seiner Aufmerksamkeit unwürdig zu halten, wenn es auch an und vor sich selbst noch so unbedeutend wäre. Und wie geschieht nun dieses? Wie veredlet sich der Mensch seinen Beruf? Wie giebt er ihm eine grössere Würde? Er thut es auf der einen Seite, wenn er ihn als eine Folge der von Gott in der Welt festgesetzten Anordnungen und Einrichtungen betrachtet, wenn er zu sich selbst sagt: Das ist der Wille Gottes, daß die Menschen so mit einander verbunden seyn, so für einander arbeiten, so zum gemeinen Besten mitwirken sollen; und daß ich solches insbeson-

dere an der Stelle, in dem Fache auf die Art thue als es mein Beruf mit sich bringt. Er thut es aber auch auf der andern Seite, wenn er den Werth seines Berufs oder das, was ihn wirklich wichtig und achtungswürdig machet, erkennet; wenn er sich seine Verbindung mit dem Besten der menschlichen Gesellschaft und seinen wohlthätigen Einfluß in dasselbe vorstellet. Und so kann sich jeder den Beruf, den er treibt, veredeln, wenn derselbe nur rechtmäßig ist. Was von jedem Berufe gilt, das gilt auch insbesondere von der Handlung.

In dem Stande des Kaufmanns können große Tugenden geübt, und viel Gutes gewirkt werden. Welch einen wohlthätigen Einfluß haben da nicht Ordnung, Fleiß, Arbeitsamkeit, Treue und Gewissenhaftigkeit in den Geschäften, auf alle diejenigen, mit denen wir zu thun haben, die in nähern oder entferntern Verbindungen mit uns stehen! Wer kann alle die gesegneten Folgen ausrechnen, die oft eine großmüthige Aufopferung, ein gemeinnütziges Unternehmen, hat und noch künftig haben wird? Und wie weit wirket nicht der im großen beschäftigte Handelsmann um sich her! Für wie viele Menschen aus

allen Ständen arbeitet er nicht mittelbar und unmittelbarer Weise! Welche Dienste leistet er nicht durch Rath, durch Einsichten, durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit! Wie viele Hände setzt er nicht in Bewegung! Welche gemeinnützige Thätigkeit befördert er; Wie viel Böses wird dadurch verhindert; wie viel Gutes erweckt? Er wird ein Wohlthäter seines Landes! Nicht nur die Zeitgenossen fühlen seinen Einfluß, sondern auch noch das künftige Menschengeschlecht.

Welche Talente schließt ein solcher thätiger Mann nicht ein! Wie viel umfaßt er mit seinem Verstande, wie viel kann er mit seinen Kräften ausrichten! Wie schnell und wie leicht lernt er ganze Reihen von Dingen und Begebenheiten mit einem Blicke übersehen! Wie richtig weiß er den Punkt zu treffen, worauf alles dabey ankömmt! Wie deutlich weiß er die verwickelteste Sache auseinander zu setzen! Wie viele Zufälle und Veränderungen der Dinge sieht er nicht voraus; wie viele bringt er bey seinen Entwürfen und Unternehmungen mit in Anschlag; die den Unwissenden oder den Ungeübten befremden, und in ein blödsinniges Erstaunen setzen. Und welche Hin-

nisse

dernisse übersteigt er nicht mit Muth und Zuversicht. Und bey aller Menge von Arbeiten und Sorgen beklagt er sich nie über die Last der Geschäfte! Sind solche Eigenschaften nicht ausgezeichnet und höchst verdienstlich? Und welch ein Vergnügen, wenn man sich dadurch die Achtung, die Liebe, die Dankbarkeit der ganzen Gesellschaft versprechen, und ihre Gegendienste, ihre Ehrenbezeugungen und Belohnungen mit gutem Gewissen und im Gefühl, daß man derselben nicht unwerth sey, annehmen und gebrauchen kann? —

Moralität der Handlung.

Wenn wir also der Handlung einen vorzüglichen Werth zuschreiben, so betrachten wir sie nicht bloß als ein Mittel, sich seinen Unterhalt zu erwerben. Das hat sie mit jeder, selbst mit der niedrigsten Lebensart, die uns Nahrung und Kleider verschaffet und unsern Bedürfnissen abhilft, gemein. Eben so wenig betrachten wir sie bloß als ein Mittel, sich zu berei-

chern, und für sich selbst bequemer und angenehmer als andere zu leben, oder eine ansehnlichere Rolle in der Gesellschaft zu spielen. Denn auch das sind Vortheile, die diesem Stande nicht ausschließungsweise eigen sind. Sie können auch dem Künstler, dem Landwirthe, dem Manne, der in öffentlichen Bedienungen steht, zuweilen auch dem Gelehrten zu Theil werden. Nein, wenn wir den vorzüglichen Werth der Handlung richtig einsehen und bestimmen, und sie dadurch in unsern Augen veredeln wollen; so müssen wir ihren wohlthätigen Einfluß in das allgemeine Beste, das, was sie zur menschlichen Vollkommenheit und Glückseligkeit beyträgt, in Erwägung ziehen. Und was thut, was wirket sie wohl in dieser Absicht?

Sie setzet erstlich die Menschen in eine weit größere und mannichfaltigere und dabey nützliche Thätigkeit; und alles, was nützliche Thätigkeit unter den Menschen befördert, das befördert ihr Wohl. Denn nur dadurch werden die in ihrem Innersten gleichsam schlummernden Fähigkeiten und Kräfte erwecket, entwickelt, geübt, und nach und nach zu dem Grade der Stärke und Vollkommenheit gebracht, den sie zu erreichen

reichen bestimmt sind. Wie viel thut aber nicht die Handlung in dieser Absicht! Wie viele Hände, wie viele Köpfe beschäfftiget sie nicht! Wie vielen Arten der Betriebsamkeit und des Gewerbes gab und giebt sie noch immer das Leben! Wie vielen andern giebt sie ein Gewicht und einen Werth, die sie sonst nicht haben könnten, und bey deren Mangel sie weit nachläßiger würden getrieben werden! Wie viele Arten des Fleißes, der Geschicklichkeit, der Kunst, erwecket und unterhält, nähret und belohnet sie nicht! Wie rege und geschäfftig machet sie nicht in mancherley Absichten die menschliche Erfindungskraft! Welch ein mächtiges, weitwirkendes Triebrad des ganzen geselligen und geschäfftigen Lebens ist sie nicht! Wie viele andere, kleinere und größere Triebräder dieser künstlichen Maschine bringt sie nicht in Bewegung! Und welche schädliche Stockungen entstehen nicht da, wo sie ihre Wirksamkeit verliert! Wie viele Menschen gehören nicht dazu, wie viele Menschen müssen nicht ihre Kräfte auf mancherley Weise anstrengen, um die Produkte der Natur zu gewinnen, zu verarbeiten, zu veredlen, um sie aufzubewahren, von einem Orte zum andern zu

bringen, und oft nach den entferntesten Gegenden des Erdbodens zu schaffen! Wie viel weniger eifrig und fleißig würde aber nicht dieses alles geschehen, wie viel weniger Menschen könnten und würden sich damit beschäfftigen, wenn nicht diese Produkte gleichsam in den Händen eines jeden, der sich damit abgiebt, einen neuen Werth erhielten, wenn sie nicht vermittelst der Handlung gegen andere Werke der Natur oder der Kunst mit Vortheil abgesetzt und ausgetauscht werden könnten! — Wie viel weniger Leben, Munterkeit, Fleiß, Arbeitsamkeit ist nicht da, wo wenig oder keine Handlung ist, als da, wo dieselbe blühet! Wie viele Menschenhände und Menschenköpfe sind dort beynahe unthätig, die hier auf die mannichfaltigste und nützliche Weise beschäfftiget werden! Wollet ihr euch das Leben und die Thätigkeit, welche die Handlung unter den Menschen hervorbringt, anschaulich machen, so versetzet euch in Gedanken in die ihrer Handlung wegen berühmtesten Städte, an ihre Gewerbsplätze, und in ihre Seehäfen, oder stellet euch wenigstens einen volkreichen, starkbesuchten Handlungsmarkt vor. Welch eine Menge und Verschiedenheit von beschäfftigten

Menschen

Menschen aus allen Ständen und Klassen werdet ihr da nicht erblicken! Und doch ist diese ungewöhnliche, auf eine kürzere Zeit und auf einen engern Raum eingeschränkte, Thätigkeit nur sehr unbeträchtlich gegen diejenige, welche eine immerwährende, ununterbrochene Folge der Handlung in den meisten Ländern des bewohnten Erdbodens ist. Und sollte dieß derselben nicht einen wahren, grossen Werth geben?

Die Handlung verbindet ferner die Menschen mehr mit einander, bringt sie einander näher, und läßt sie ihre gegenseitige Abhängigkeit von einander stärker empfinden; und alles, was die Menschen einander näher bringt und mit einander verbindet, das ist Quelle des Vergnügens und der Glückseligkeit für sie, und kann auch Antrieb und Mittel zur Tugend für sie werden. Gegenseitige Bedürfnisse, gemeinschaftliche Geschäffte, gemeinschaftliche Absichten und Vortheile, welche starke Bande sind das nicht! Wenn der Kaufmann des Fleißes, der Arbeit, der mechanischen und geistigen Kräfte, der Dienste und Hülfleistungen von tausend Menschen bedarf; so bedürfen diese hinwiederum dieses Vorschusses, seines

nes Beystandes, seiner Ermunterung, seiner Belohnung. Wenn jener seine Entwürfe ausführen, seine Absichten erreichen soll; so müssen tausend andere dazu mitwirken. Wenn jener von seinen Geschäften die erwünschten Vortheile einerndten soll; so muß er tausend andern eben solche oder ähnliche Vortheile zukommen lassen. Wenn die Handlung mit Fortgang getrieben werden soll; so müssen auch Handwerke, Künste, Landwirthschaft mehr oder weniger blühen, so müssen alle Stände und Klassen von Menschen mehr mit einander zu thun haben, mehr für einander arbeiten, in nähere Verbindung mit einander treten. Und wie weit erstrecket sich nicht diese Verbindung! Wie viele Arten und Gattungen von Menschen fasset sie nicht! Welches Volk ist so entfernt, das nicht den übrigen durch die Handlung näher gebracht würde? Durch welche fast unwegsame Wüsten, durch welche steile Gebirge, auf welchen unbekannten stürmischen Flüssen und Meeren weiß sich der Handelnde nicht Wege zu seinen entferntesten Brüdern zu bahnen! Laßt es immerhin Eigennutz und Gewinnsucht seyn, die ihn diese Gefahren verachten und diese Schwierigkeiten überwinden

lehren,

lehren, so werden doch immer Menschen mit Menschen dadurch verbunden, gesellige Triebe in ihnen erweckt und unterhalten, die Theilnehmung an ihren gegenseitigen glücklichen und unglücklichen Schicksalen vermehrt und verstärkt; und sollte nicht dieses alles zusammengenommen der Menschheit und ihrer allmählichen Entwicklung und Vervollkommnung zum Vortheile gereichen?

Eben dadurch erleichtert drittens die Handlung den Menschen die Mittheilung ihrer Einsichten, ihrer Erfindungen und Entdeckungen, ihrer Güter und Vorzüge. Sie verursachet einen beständigen allgemeinen Umlauf und Umtausch aller dieser Dinge unter ihnen. Freylich verbreitet sie auch mancherley Fehler und Laster, und öffnet mancherley Quellen des Leidens da, wo sie sonst unbekannt waren. Aber sollten jene Vortheile diese zufälligen schädlichen Folgen nicht weit überwiegen? Wie mannichfaltig und groß sind sie nicht! Wie weit würde noch das menschliche Geschlecht in allen Stücken zurücke seyn; wie wenig weit würde es sich über den Stand der ersten Kindheit erhoben haben; mit wie vieler Mühe würde es noch seinen ersten Be-

dürfnissen abhelfen müssen; wie langsam würde seine Cultur fortgehen, wenn jedes Volk, jede Provinz auf die ihnen eignen Erfahrungen, Beobachtungen, Kenntnisse und Erfindungen eingeschränkt geblieben wäre! Wie viel lernet nicht ein Volk von dem andern, in nothwendigen und nützlichen, so wie in angenehmen und unterhaltenden Dingen, in mechanischen und in schönen Künsten, in dem Ackerbau und in der Landwirthschaft wie in den höhern Wissenschaften! Um wie viele Schritte wird es nicht zuweilen durch die Mittheilung einer einzigen Idee, eines einzigen Werkzeuges, eines einzigen Kunstgriffes in allen diesen Dingen weiter gebracht! — Welche wichtige Veränderungen kann nicht ein neuer Handlungszweig, eine neue Art des Gewerbes und der Betriebsamkeit, ein neuer Schwung des Geistes durch irgend eine aufblühende Kunst oder Wissenschaft unter einem ganzen Volke veranlassen! Und wie schnell verbreiten sich nun nicht die nützlichsten Kenntnisse von einem Ende des bewohnten und angebauten Erdbodens zu dem andern! Wie bald können die lichtvollen Gedanken, welche jetzt die Seele eines meiner Brüder in dem entferntesten Norden oder

Süden

Süden beschäfftigen, auch die meinigen werden, und Licht in meinen Verstand, und Zufriedenheit in mein Herz, oder mehr Ordnung in mein Verhalten und in meine Geschäffte bringen! Wie viel leichter und geschwinder können nicht durch diese große Verbindung und Mittheilung selbst die wichtigsten Religionskenntnisse verbreitet, und die heilsamste, tröstlichste Wahrheit dahin verpflanzet werden, wo sonst nur Unwissenheit, Irrthum und ängstlicher Aberglaube herrschten! Und ist es nicht die Handlung, die diese Verbindung und Mittheilung der Menschen unter einander am meisten befördert und erleichtert?

Außerdem verschaffet die Handlung den Menschen tausend Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten, tausenderley Arten der Lust und des Vergnügens, die sie sonst entbehren müßten, oder doch weit schwerer, doch weit seltener und mit weit mehr Mühe und Unkosten haben würden. Nun ist fast keine Art von Gewächsen und Früchten der Erde, von Werken der Kunst und des Fleißes irgend einem Lande ausschließungsweise eigen. Nun wird alles, was ein jedes vorzüglich Gutes

und

und Schönes hat, gegen einander ausgetauscht. Nun können wir die Wunder der Natur in ihren mannichfaltigsten, reizendsten Gestalten erblicken; die Güter jedes Erdstrichs genießen; den Verstand, die Kräfte, die Arbeit jeder Nation gebrauchen; und alles, was den Geschmack reizen und das Auge ergötzen, alles was unsre Wohnungen schmücken, unsre Gärten verschönern, unsre Kleidung und unsre Ruhestätte bequemer machen, alles, was unsern Geist beschäfftigen und seine Wißbegierde befriedigen kann, aus den entferntesten und verschiedensten Gegenden des Erdbodens zusammenhäufen und als unser Eigenthum benutzen; und das kann in hunderterley Absichten der Arme sowohl als der Reiche thun. Und wer wird so gleichgültig gegen alle diese Vortheile seyn, daß er der Handlung, welche sie ihm herbeyschaffet, keinen Werth zuschreiben sollte? Oder wer wird sich den Mißbrauch, der von diesen Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens gemacht werden kann, und freylich nur zu oft gemacht wird, verhindern lassen, sie für schätzbar und begehrenswürdig zu erkennen?

Endlich trägt die Handlung durch dieses alles nicht wenig dazu bey, die Sitten der Menschen milder und gefälliger zu machen, ihren Geschmack zu bilden, und die gegenseitige Duldung und Verträglichkeit unter ihnen zu befördern. Je mehr die Menschen mit einander umgehen, und je genauer sie mit einander verbunden sind: desto aufmerksamer werden sie auf das, was andern mißfällt oder wohlgefällt; desto mehr werden sie angetrieben, das, was ihnen ihren Umgang mit andern erschweren, oder ihre Verbindungen mit einander stören oder schwächen könnte, abzulegen, und alles zu vermeiden, was den einen oder den andern anstößig oder lästig machen könnte. Je mehr schöne und gute Dinge sie mit einander vergleichen und gegen einander halten können, und je öfter sie genöthiget sind, zwischen denselben zu wählen: desto mehr wird ihr Geschmack berichtiget und verfeinert; desto weniger einseitig ist ihr Urtheil von dem, was schön und gut ist. Je mehr Verschiedenheit sie endlich in den Meynungen und Gebräuchen der Menschen wahrnehmen, und je mehr sie bemerken, wie geringe der Einfluß ist, den diesel-

ben in ihre meisten und wichtigsten Urtheile und Handlungen haben; desto richtiger lernen sie diese Dinge beurtheilen; desto mehr wird die Entfernung oder die Abneigung, welche dieselben zwischen ihnen verursachen könnten, geschwächt; desto mehr gewöhnen sie sich daran, den Menschen als Menschen zu schätzen, und jeden guten Menschen lieb zu gewinnen, jeden verständigen und rechtschaffenen Mann zu verehren, zu welcher Nation er gehören, welche Sprache er reden, welche Religionsmeynungen er haben, welche Gebräuche er beobachten mag. Auch ist diese gegenseitige Achtung und Duldung unter handelnden Völkern immer weit größer und allgemeiner, als unter solchen, die mehr in ihre eignen Grenzen eingeschlossen sind, und weniger Gemeinschaft mit andern haben.

Und dieß ist es, was der Handlung überhaupt und an und vor sich selbst einen großen Werth giebt, was sie in den Augen des denkenden Menschen wichtig und achtungswürdig machet. Diesen Werth hat sie mehr oder weniger, selbst alsdann, wenn derjenige, der sie treibt, niedrig denket und eigennützig handelt, wenn er bloß auf das, was sein ist und ihn betrifft, und gar nicht auf das, was des an-

dern

dern ist und andere betrifft, sieht. Aber alsdann hat sie für ihn selbst, oder in Rücksicht auf ihn selbst, gar keinen oder einen sehr geringen Werth; dann würdiget er sie durch seine Gesinnungen und sein Verhalten zur niedrigsten, verächtlichsten Lebensart herab. Es ist also ein großer Unterschied zwischen dem Werthe, den die Handlung an nnd vor sich selbst, und im Ganzen genommen, hat; und zwischen dem Werthe, den sie demjenigen giebt, welcher sie treibt. Jener ist und bleibt immer sehr groß; dieser ist nur gar zu oft äußerst klein. — Wollet ihr also, ihr, die ihr diesen Beruf treibet, denselben auch in Rücksicht auf euch selbst veredeln, und zu einem Mittel größerer Vollkommenheit und bleibender Glückseligkeit für euch selbst machen, so lasset euch folgende Erinnerungen und Vorschriften empfohlen seyn.

Moralität des Kaufmanns.

Der Kaufmann muß seinen Arbeiten gewachsen seyn; das ist, sie verstehen, und die dazu erforderliche Fähigkeit,

Geschicklichkeit und Wissenschaft besitzen, daß er wenigstens in den meisten Fällen sie mit Leichtigkeit und einer gewissen Zuversicht verrichten kann. Dazu muß er frühe und lang genug sich darinn geübt und eine gewisse Fertigkeit erlangt haben. Wer bey seinen Arbeiten und Geschäften alle Augenblicke bald durch Unwissenheit, bald durch Bedenklichkeit, bald durch Unvermögen aufgehalten wird, der kann unmöglich Vortheile und Vergnügen davon erwarten. Ueberhaupt aber ohne Aufmerksamkeit, ohne Ueberlegung, ohne Nachdenken, ohne Vergleichung und Verbindung vieler Dinge mit einander, ohne beständige Rücksicht auf das Vergangene und auf das Zukünftige, lassen sich keine Geschäfte, die nicht bloß mechanisch sind, mit gutem Erfolge treiben; und je zusammengesetzter, je mannigfaltiger, je wichtiger sie sind, wie dieß bey dem spekulirenden Kaufmanne der Fall ist; destomehr erfordern sie Aufmerksamkeit und Nachdenken. Und eben so wenig lassen sich die mit solchen Geschäften verbundene Hindernisse und Schwierigkeiten ohne Fleiß, ohne Ordnung, ohne ausharrende Geduld, ohne Vorsicht und Klugheit überwinden.

Der

Der Kaufmann erwerbe sich Welt und Menschenkenntniß! Diese erlangt er durch den täglichen Umgang und vorzüglich auf Reisen. Hier macht er sich Bekanntschaften, um durch sie gemeinnützige Zwecke zu erreichen. Er beobachtet die schwache und gute Seite der Menschen. Er lernt auch das äussere Verhältniß der Dinge kennen, die auf seinen Handel Bezug und Einfluß haben. Er gelangt ferner zur nöthigen Sicherheit, wie weit er in seinen Unternehmungen gehen, welches Geschäft er diesem oder jenem Korrespondenten anvertrauen kann. Er weiß, daß er niemand durch ein ungegründetes Mißtrauen beleidigen, noch durch allzugrosses Zutrauen versuchen soll. Und so wie er andere Menschen zu seinen Absichten braucht, so befördert er auch hinwiederum die Absichten anderer; leistet nützliche Dienste, um eben solche Dienste zu erhalten. Er erweitert seine Gemeinnützigkeit und macht sich beliebt. Er weiß, wo er nachgeben, und wo er standhaft seyn muß. Welche Mittel er da oder dort gebrauchen soll. 2c.

Ordnung befestiget und sichert jeden Schritt des Kaufmanns. Wir müssen wissen, wie die Geschäfte auf einander fol-

gen, wie sie miteinander verbunden sind; wie eines in das andere eingreift, eines zur Erleichterung, zur Beschleunigung, zur Beförderung des andern dient. Wir müssen eine richtige, so viel möglich genaue Uebersicht des Ganzen haben, und bestimmt wissen, was wir zu ieder Zeit, an jedem Orte, in jedem Fache, in jeder Rücksicht zu thun und zu besorgen haben. Die Ordnung erleichtert alle, selbst die mannigfaltigsten und schwersten Geschäfte. Sie kommen uns alsdann selten unerwartet, finden uns selten unbereitet, und selbst das Zufällige und Unerwartete findet da, wo Ordnung herrscht, noch immer Muße und Raum. Die Ordnung läßt alles mit Ruhe, mit gesetztem Wesen, mit gelassenem Geiste thun; und keine Arbeit erschöpft weniger, und gelingt besser, als die man in solcher Gemüthsfassung verrichtet. Wo hingegen Unordnung in den Geschäften ist, da herrschet Verwirrung, Widerspruch, Zwietracht, ängstliche Unruhe; da weiß man nicht, wo man anfangen, wo man fortfahren, wo man aufhören soll; da verdrängt ein Geschäft das andere; da vergißt man ein Geschäft über das andere; da wird man von Ge-

schäften

schäften bald übereilt, bald überhäuft; da hat man so viel vergessene oder versäumte Geschäfte nachzuholen, daß man an die gegenwärtigen kaum recht denken kann; da muß man sich zu der einen Zeit bis zur Ermüdung und Entkräftung anstrengen, und weiß zur andern Zeit nicht, was man eigentlich vornehmen soll; da hat man kein festes Ziel, nach welchem man strebt, und weiß nie, wie nahe oder wie weit man von demselben entfernt ist; und dieß alles muß nothwendig alle Geschäfte höchst unangenehm und beschwerlich machen.

Nie ist der ordentliche Mann verlegen, wozu er den Tag, jede Stunde, anwenden soll. Sobald er vom Schlafe erwacht, geht er seinem Tagwerke entgegen; er siehet es schon vor sich, und ordnet und verbindet alle Theile miteinander. Jeder Abschnitt des Tages hat seine Bestimmung. Ein Geschäft folgt auf das andere; jede Stunde führt gleichsam das ihrige herbey; Er ist auch vorbereitet auf die zufälligen Arbeiten. Er kann allen Gehör geben, weil er eine richtige Eintheilung der Zeit und einen billigen Unterschied des gegenwärtig Nothwendigen vor dem entfernter Nothwendigen zu machen weiß.

Eine solche Thätigkeit mit Ordnung und Ueberlegung bekämpft leicht jede Schwierigkeit, die sich in Weg stellt. Zwar bis es Gewohnheit geworden, nach festgesetzten Regeln zu arbeiten, kostet es einige Mühe und Ueberwindung; im Fortgang aber findet man dabey lauter Vergnügen. Man übt und stärkt dadurch täglich seine Kräfte, die zunehmenden Einsichten und Erfahrungen schützen dabey vor tausend Fehltritten, und man weiß sich nun von allem besser Rechenschaft zu geben.

Darum hat auch der selbsterworbene Reichthum einen weit grössern Werth als der ererbte. Ich setze voraus, daß man ihn durch rechtmäßige Mittel, ohne Verletzung seines Gewissens, ohne Versäumung höherer Pflichten erworben, und daß man ihn nicht durch einen einzigen oder etliche wenige Glücksfälle, sondern durch einen ordentlichen, anhaltenden Fleiß erworben hat. Wer sich auf diese Art Reichthum erwirbt, der kann es nicht thun, ohne dadurch seine wahre geistige Vollkommenheit mehr oder weniger zu befördern; und bey dem hat schon die blosse Erwerbung desselben, ohne Absicht weder auf seinen Besitz noch auf seinen Genuß, einen wirklichen bleibenden Werth. Denn indem

indem er sich seinen Reichthum so erwirbt, wendet er seine Geisteskräfte an; er entwickelt, übet und stärket sie. Die Geschäfte, die er treibt; die Unternehmungen, die er wagt; die Versuche, die er machet; die Verbindungen in welchen er mit andern tritt, und die er mit ihnen unterhält; die günstigen oder ungünstigen Umstände, die sich dabey zeigen; die verschiedene Denkungsart der Menschen, mit welchen er zu thun hat; die mannigfaltigen Veränderungen des Geschmacks und der Mode, die ihm bald hinderlich, bald beförderlich sind; die schnellen und unvermutheten Wendungen, welche gewisse Dinge und Geschäfte nehmen; die Gefahren, die ihm drohen; die reizenden Aussichten, die sich ihm darstellen, die öftern Abwechslungen des Glücks und die Ungewißheit alles dessen, was unter Menschen und von Menschen geschiehet: dieß alles erfordert Aufmerksamkeit, Nachdenken, Ueberlegung, Beobachtungskraft, Scharfsinn, Vorsichtigkeit, Muth, Standhaftigkeit, Menschenkenntniß, Weltkenntniß. Er muß hundert und wieder hundert Dinge von verschiedener Art mit einander vergleichen, und darf sie nie aus dem Ge-

sichte verlieren. Er muß Entwürfe machen, sie nach Zeit und Umstände ausführen, abändern, einschränken, ausdehnen, fahren lassen; er muß zugleich auf das Vergangene, auf das Gegenwärtige, auf das Zukünftige sehen; muß itzt ohne sichtbaren Vortheil arbeiten, dann freywillig Verlust leiden, um sich dadurch eines künftigen grössern Vortheils oder Gewinnstes zu versichern; muß itzt nachgebend, dann unbeweglich seyn; itzt sich auf der Stelle entschliessen, dann die Sache zehnmal überlegen; itzt begangene Fehler wider gut zu machen, dann sich vor neuen Fehltritten zu hüten suchen. Und welche Mannigfaltigkeit von Geistesübungen gehört nicht zu diesem allen! Wie viel verständiger, weiser, scharfsinniger, bedachtsamer, ein wie viel besserer Weltkenner und Menschenkenner muß nicht der Mann seyn, der so zwanzig, dreyßig und mehr Jahre mit der Erwerbung seines Reichthums zugebracht, und solches durch eine etwas wichtigere und schwerere Art von Geschäften gethan hat! Wie viel weiter sage ich, muß er nicht in allen diesen Absichten gekommen seyn, als er hätte kommen können, wenn er in der Zeit unthätig

gewe-

gewesen wäre, oder sich nur durch die einfachste, leichteste Handarbeit seinen nöthigen Unterhalt erworben hätte! Und wenn er zugleich ein tugendhafter und frommer Mann ist, welche Gelegenheiten und Prüfungen und Uebungen der Redlichkeit, der Treue, der Billigkeit, der Menschenliebe, der Großmuth, des Wohlthuns, der Rechtschaffenheit, der Mässigung, der Standhaftigkeit, der Bescheidenheit, des Vertrauens auf Gott, hat er nicht unterdessen gehabt, die er in dem entgegengesetzten Falle nicht gehabt hätte; und wie sehr muß er nicht dadurch in allen diesen Tugenden gestärket und befestiget worden seyn! Gewiß, für ihn hat die Erwerbung seines Reichthums einen wahren großen Werth; und wenn er auch denselben nun, da er ihn so erworben hat, sogleich verlieren sollte, so würde ihm doch das, was er vornehmlich dadurch gewonnen, stets bleiben; er würde dadurch seine geistige Vollkommenheit auf alle künftige Zeiten befördert haben.

Man verwickle sich darum ja nicht in Geschäfte, die unser eigenes Gewissen mißbilliget, oder wovon wir, wenn es bekannt würde, Schande davon hätten. Denn solche Geschäfte

schäfte, die man mit dem Schleyer des Geheimnisses und der Arglist bedecken muß, und wovon man früher oder später Gefahr zu befürchten Ursache hat, können nicht anders als das Leben verbittern, und Sorgen und Bekümmernisse zur Folge haben. Der gute Namen ist dem Kaufmann vor allen Dingen nöthig. Neid und Eifersucht suchen unsre Ehre immer zu schmälern und sie uns streitig zu machen. Daher ist eine fortgesetzte Anstrengung, und mannichfaltige Ueberwindung von Schwierigkeiten nöthig; und damit der Preis, nach welchem wir laufen, uns nicht wieder entrissen werde, so dürfen wir nie stille stehen — viel weniger zurückgehen. — Wir müssen immer vorwärts streben, in allen Vorzügen weiter zu kommen suchen. Es gehört viel dazu, wenn der angesehene Kaufmann die gute Meynung, welche man von ihm hat, und das Zutrauen des Publikums beybehalten will. Aufmerksamkeit, auf alle, selbst seine kleinsten Handlungen, Vorsicht und Klugheit in allem was er thut und nicht thut, Aufopferung seiner Bequemlichkeit, seines Vermögens, seines Nutzens, dieß alles ist er seiner Ehre, seinem Kredit schuldig.

Aber

Aber auch welche Vortheile gewähret alsdann dieses Zutrauen! Bey allen grössern und schwerern Unternehmungen findet der so in Ehre und Ansehen stehende Kaufmann weit ehender Hülfe und Beystand, er kann seine Absichten weit gewisser erreichen; — man hat schon im voraus eine gute Meinung von ihm; man trauet seinem Verstande und seinem Herzen viel zu; man glaubt ihm schon wegen seiner Vorzüge mehr schuldig zu seyn, oder scheuet sich doch, ihm offenbaren Widerstand zu bieten, und geradezu Hindernisse in den Weg zu legen. Er kann also grössere Dinge unternehmen, weiter um sich her wirken, mehr Einfluß auf andere haben, und dadurch mehr Gutes stiften. Seine Gedanken finden mehr Beyfall; seine Vorschläge gehen leichter durch; werden williger unterstützt; es vereinigen sich weit mehr Köpfe und Hände zu ihrer Ausführung. Und wer nicht bloß auf sich, sondern auch auf das Beste andrer siehet, nicht habsüchtig ist, und nicht allein den gegenwärtigen Vortheil, sondern noch mehr die entfernten guten Folgen seiner Geschäfte in Rechnung bringt, der kalkulirt gewiß richtig zu immerdaurendem Glück.

Ehre aber, die durch unrechtmäßige niedrige Mittel erworben wird, die sich auf List, auf Betrug, auf Unterdrückung und Vervortheilung andrer gründet; alle Ehre, die zur Gewaltthätigkeit und Einschränkung der Freyheiten anderer neben uns, gemißbraucht wird, ist falsche Ehre — ist wahre Schande. Und sobald der Mensch sich zum höchsten Ziele setzt, sich schlechterdings über andere empor zu schwingen, sich Vortheile zu ihrem Nachtheile zuzueignen, sobald ist er der niedrigsten schändlichsten Handlungen fähig, wenn sie ihm nur zu seiner Absicht verhelfen können. Hütet euch vor dieser tyrannischen Leidenschaft! Sie ist eine Geisel der menschlichen Gesellschaft, und belohnet ihre Sklaven immer, früher oder später, mit Schande und Elend! Ein löblicher Nacheifer, verbunden mit einer jede Probe ausdaurenden Redlichkeit, macht hingegen, daß ein jeder den andern reitzt, weiter zu gehen. Die Industrie wird allgemein; der Fleiß genießt die Früchte seiner Arbeit, wer erndtet der säet; die Waaren werden auf einen höhern Grad der Vollkommenheit und Güte gebracht; das Vaterland wird geehrt beym Ausland und verbessert seinen Wohlstand,

und

und die Volksmenge nimmt in gleichen Verhältnissen zu.

So groß sind die Wirkungen einer gleichlaufenden Emsigkeit und Geschäftigkeit. Wer sie hemmt, ist ein Feind des menschlichen Geschlechts. Und Schande umhülle den Niederträchtigen, der das Brod seines Mitbürgers schmälert, oder es ihm verkümmert! — Aber auch die Policey muß den fortgehenden Wohlstand ihrer Glieder nicht durch drückende Lasten hemmen; oder gar scheel dazu sehen, daß die Anzahl blühender Häuser sich mehrt. So giebt es z. B. so manche kleiue Republikanische Staaten, wo der Handel nicht blühen kann noch soll, weil ein falsch verstandenenes Ehrgefühl nicht will, daß der gemeine Bürger sich hervorthue, damit der Glanz des Adels, durch den Einfluß des so viele hundert Hände beschäftigenden Kaufmanns, nicht verdunkelt werde. Grosse Monarchen neuerer Zeit, haben dagegen geglaubt, ihre Regierung rühmlich auszuzeichnen, wenn sie den Handelsstand in besondern Schutz nahmen; sie begünstigten ihn so gar mit grossen Vorrechten. Wir sehen daher, daß die Handlung in den mächtigsten Reichen blühet, und in den kleinen

Staaten

Staaten immer mehr sinkt. So waren ehemals die deutschen Reichsstädte der Sitz deutschen Fleisses, der Industrie und des Wohlstandes; mit jenen floh auch dieser, und nun liegen sie fast alle an einer schmäligen Krisis darnieder, die Armuth und Verfall der Redlichkeit zur Folge hat.

Aber auch noch in manchen grossen Staaten verkennt man das wahre Interesse des Handels. Freyheit ist das Hauptprincipium auf welches alle Industrie gegründet ist. Edle wahre Freyheit, die unter milden Gesetzen ruhet. Wenn der Ausländer in ein Land handelt, so muß ihn seine Waare empfehlen, oder er wird künftig zu Hause bleiben müssen; denn wie soll er Abnehmer finden, wenn die gleichen Waaren besser im Lande verfertiget werden? Die bessere Arbeiten der Fremden aber sollte man nicht verbieten, weil dies die Industrie in des Herrn Landen selbst hemmt; und man den Unterthan nöthiget für gleiches Geld schlechtere Waare zu kaufen. England führt seine Tücher noch heute an alle jene Orte, wo ihre Einfuhr strenge verboten ist: Mit dem Unterschiede, daß jetzt die Käufer sie in erhöhtem Preise zahlen müssen, für die

Gefahr

Gefahr der Konfiskation. Aber dieser Schleichhandel hat noch einen höchst nachtheiligen Einfluß auf den Charakter des Volks. Es wird falsch und ränkevoll; man gewöhnt sich an diese Härte der Gesetzgeber, und noch viele Bosheiten werden unter dem Titel der Nothwendigkeit begangen.

Nur allein da wo die natürlichen Rechte einem jeden Menschen gelten, wo keine drükende Lasten die Gewerbsamkeit hemmen und keine Monopolien die menschliche Freyheit einschränken oder aufheben; nur da kann der Handel blühen. Wessen Schritte aber von einem Argus oder Lohnknechte beobachtet sind, der wird weit unentschlossener und furchtsamer zu Werke gehen, also weniger glücklich arbeiten; denn er weiß wie Kabale so leicht oft die besten Absichten vereiteln. Aber der Arbeiter, der sich seines Erwerbes in ungestörter Sicherheit zu erfreuen weiß, und mit den Seinigen zu genießen hoffen kañ, der wird auch alles wagen und alles thun, was ihm solche Ehre und solche Belohnung werth ist.

Wie große Ursache haben also diejenigen, so unter einer weisen und gelinden Regierung

 stehen,

stehen, diese Wohlthat täglich zu erkennen, und alles an ihrem Theil zu derselben Beförderung und Erhaltung beyzutragen, und jewichtiger der Antheil ist, den sie selbst dabey genießen Denn nur da, wo bürgerliche Freyheit herrscht, da behält der Mensch als Mensch seinen Werth, da gelten Verstand und Rechtschaffenheit mehr als alle äussere Vorzüge; Da leben Menschen mit Menschen, als mit ihren Brüdern und Schwestern; da ist ein jeder das was er ist, und zeigt sich so wie er ist; da ist Wahrheit und Offenheit in Mienen und Geberden, in Worten und Werken; da verehret und beobachtet jeder aus innerm Antriebe die Gesetze; da herrschen männliche, edle, patriotische Gesinnungen; da kennet und befördert jeder nach seinem Vermögen das gemeine Beste, und opfert demselben gern persönliche Vortheile und Vergnügen auf. Wenn ich das was ich thun oder lassen soll, selbst beurtheilen darf; wenn ich meine Pflichten von der Gerechtigkeit und Billigkeit bestimmt sehe; Dann thue ich nicht bloß das, was ich thun muß, sondern alles was ich zu thun vermag; dann denke und handle ich im Verborgenen so, wie vor den Augen der Welt; — dann

herrscht

herrscht Uebereinstimmung zwischen allem, was ich denke, und will und thue: Und also ist Freyheit jeder Art der Tugend günstig, aber auch insbesondere der Handlung.

Durch den Einfluß der Freyheit blühen alle Künste, und alle Arten des öffentlichen Wohlstandes. Sie bringt Leben und Thätigkeit in alles. Freyheit stärket den Schwachen, ermuntert den Trägen, erweckt und belohnet den Fleiß und die Arbeitsamkeit eines jeden; erleichtert und befördert den Erfolg aller gemeinnützigen Unternehmungen; den Fortgang aller Arten der Handlung und des Gewerbes, und schaffet da fruchtbare, reizende Gefilde, und ämsige, frohe Geschäftigkeit, wo sonst traurige, menschenleere Wüsteneyen waren. —

Diese Freyheit ist auch der wahrhafteste und süsseste Genuß des Lebens. Was der Freye erarbeitet, erfindet, erwirbt, das ist sein; — er darf weder die Schätze des Tyrannen häufen, noch die Raubbegierde seiner Diener sättigen; er kann seinen Geschäften in stillem Frieden obliegen, die Freuden des häuslichen und geselligen Lebens unbesorgt geniessen, und darf nicht fürchten,

daß ihm irgend ein erschlichener Befehl des Regenten, oder eine Finanzoperation, seiner Industrie Fesseln anlege und ihm Geld und Ehre raube; — darum wer bürgerliche Freyheit genießt, der beobachte die Gesetze des Staats und der Gesellschaft, zu welcher er gehört, um so williger und genauer; denn die Beobachtung und Handhabung der Gesetze ist der Grund aller Freyheit. Er befördere das Beste dieses Staats, dieser Gesellschaft um so viel Eifriger, um so viel inniger ihr Wohlstand mit dem seinigen verbunden ist, um so viel mehr Einfluß er in die Beförderung desselben hat und haben kann, um so viel mehr Schutz und Ruhe und Sicherheit und Glückseeligkeit er da findet und genießt! Er denke und handle in allen Absichten um so viel edler und gemeinnütziger, um so viel weiter er über den Sklavenstand erhoben ist. — —

Wir kommen jetzt auf die Gesundheit des Leibes, die dem Kaufmann ebenfalls ein wichtiger Theil seines guten Fortkommens ist. Der Leib gehört eben so wesentlich zu dem gegenwärtigen Zustande als die Seele;

und

und erst die Verbindung von beyden machet den Menschen zum Menschen. — Um zu den Geschäften tüchtig zu seyn, — muß man seine Gemüthsruhe und Zufriedenheit erhalten. Der Geschäftsmann bedenke, daß seine Kräfte eingeschränkt sind, daß er sie nie ohne Schaden und Gefahr erschöpfen kann, daß er haushälterisch damit umgehen muß, und daß er allemal mehr damit ausrichten wird, wenn er sie eine beträchtliche Reihe von Jahren hindurch mit weiser Mässigung gebrauchet, als wenn er sie durch eine allzustarke und ununterbroche Anstrengung in kurzer Zeit ganz unbrauchbar machet. — Wenn jener, der mit leidenschaftlicher Hitze nach Reichthum und Ehre strebt, seine Kräfte bald erschöpft, wenn er über jeden mißlungen Versuch, über jedes unerwartete Hinderniß, über jeden Triumph seiner Neider und Feinde ausser sich geräth, sein Blut in Feuer und Flammen setzt, oder sich einem finstern, immer mit ihm herumschleichenden Gram überlässet, der nach und nach seine Lebenskraft verzehrt: so bleibt dieser, der sich der christlichen Mäßigung befleissiget, gelassen; er verlangt keine in seinen Umständen und in seiner Lage unmögliche

Dinge; er befreundet sich mit den Gefahren und beruhiget sich über den Widerstand den er in seinen Bemühungen antrift; seine Gemüthsruhe wird wohl zuweilen erschüttert, aber nie ganz zerstört; es regen sich wohl zuweilen stärkere unordentliche Bewegungen und Empfindungen in ihm, aber nie arten sie in unbändige, alles mit sich fortreißende und zerstörende Leidenschaften aus. Und wie vielen Gefahren entgeht er nicht dadurch in Absicht auf seine Gesundheit und sein Leben! Welche Zufriedenheit, welche angenehme frohe Empfindung flößt hiebey noch jede überwundene Schwierigkeit, jedes überstandene Leiden, jeder Sieg über uns selbst, jede Aussicht in künftige Glückseligkeit ein! Und wie viel Erleichterung bey der Arbeit, wie viel Erquickung und Trost im Leiden, wie viel Hülfe in der Noth, wie viel Auswege, oder Muth und Stärke in der Gefahr, wie viel Hofnung selbst im Elende, läßt uns die weise, gütige Vorsehung allenthalben in uns und ausser uns finden; und wie viel Licht verbreitet nicht dieß alles selbst über die dunklern, und weniger glücklichen Abschnitte des Lebens! Wer so die verschiedenen Abwechslungen des Glücks erfahren hat, weiß,

daß

daß nicht alles gelingt, noch nach Wunsch von statten gehen kann; er kann sich daher über vereitelte Entwürfe, über fehlgeschlagene Erwartungen, über vergebliche Bemühungen und Bestrebungen leicht fassen. Und wer selbst die Last des Unglücks getragen hat, der fühlet es auch dann, wie schwer sie drücket, wenn er andere in einer übeln Lage siehet, und er findet den stärksten Antrieb in sich, ihnen diese Last zu erleichtern, wenn er sie ihnen nicht ganz abnehmen kann. Wer es selbst erfahren hat, wie leicht auch die klügsten Anschläge vereitelt werden können, und wie oft die besten Unternehmungen mißlingen, wie oft weder zum Laufen schnell seyn, noch zum Streit stark seyn, noch zum Reichthum klug seyn hilft, wie viel in allen diesen Absichten von dem Glücke und den günstigen Umständen abhängt, der wird andre, die eben dieses erfahren, viel billiger beurtheilen, sie nie strenge richten, ihnen nie ihr Unglück zum Verbrechen anrechnen, und nie sein Herz dem Mitleiden gegen sie verschließen. —

Selbst die Musestunden des wahren Kaufmanns haben eine gewisse Würde: auch

 hier

hier giebt er seinem Geiste eine männliche ernsthafte Richtung. Die Liebe zur Ordnung die ihn bey seinen Geschäften begleitet, die verläßt ihn auch dann nicht. Er weiß, als Mensch ruhen, heisse nicht müssig gehen, sondern von dem schweren zum leichtern Geschäfte übergehen, und sich der glücklich vollbrachten Arbeit freuen. Wer ein thätiges geschäftiges Leben führt, wird allein eine edle des Menschen würdige Ruhe genießen. Ein belohnendes Andenken begleitet ihn, denn er kann sich Rechenschaft von der Anwendung seiner Zeit und seiner Kräfte geben. In den Stunden der Abspannung von der Berufspflicht, findet er bey den Wissenschaften eine edle und würdige Erhohlung. Er befördert dadurch seine Zufriedenheit und seine geistige Vollkommenheit. Und wie viel zarter und empfindlicher wird nicht auch das Gewissen eines solchen Mannes seyn!

Diese einsame Stunden der Selbstbetrachtung sollen vorzüglich dem Gefühle der Religion geweyhet seyn. Ohne diese kann überhaupt des Menschen Ruhe und Zufriedenheit nicht gegründet werden. Und der Kaufmann ohne Religion und Gottesfurcht, ist ein gefährliches Glied der menschlichen

Gesell-

Gesellschaft. Was soll ihn Mäßigung im Glück, Trost und Muth im Unglück lehren, wenn es die Religion nicht thut? Nur der christliche Kaufmann fühlt, daß des Herrn Seegen reich macht. Gelingen ihm seine guten Absichten nicht, so beruhiget er sich in dem Bewußtseyn, rechtschaffen gehandelt zu haben, und er hält darum seine Mühe und Arbeit nicht für verlohren, weil er weiß, daß unter Gottes Regierung nichts Gutes verlohren gehen kann. Welche Gewissenhaftigkeit, Treue, Rechtschaffenheit im Verborgenen, muß durch eine christliche Zuversicht in die Handlungen eines solchen Mannes einfliessen! Und es ist gewiß: je sorgfältiger und treuer wir in dieser Provinz des Reiches Gottes das thun, was er uns da zu thun aufgetragen hat, desto mehr wird er uns in andern Provinzen seines Reichs zu thun und zu besorgen anvertrauen. Je weiter wir hier in gemeinnützigen Absichten um uns her wirken; desto grösser ist der Wirkungskreiß, den er uns dort anweisen wird. Belohnung ohne Verdienst; Erquickung ohne vorhergegangene Arbeit; Seeligkeit ohne ein thatenreiches Leben; lassen sich im Himmel so wenig als auf Erden denken. —

Ich wiederhohle hier meine Erinnerungen, und fordere euch auf, ihr alle, die ihr Handelschaft treibet: Suchet euren Verstand durch Nachdenken mehr zu üben, und mit mehr nützlichen Kenntnissen zu bereichern, und insbesondere mit solchen Kenntnissen, die sich auf eure Geschäfte und Unternehmungen beziehen. Lernet die Dinge, mit denen ihr es täglich zu thun habt, ihre Natur und Beschaffenheit, ihren Nutzen, ihren Gebrauch, ihre Abänderungen und Verwandlungen, ihren Einfluß in das allgemeine Wohl der Gesellschaft; lernet die Art und Weise, wie sie erzeuget, gewonnen, verarbeitet, veredelt, angewandt werden; lernet den Zustand der Länder und Völker, mit welchen ihr durch eure Geschäfte mittelbarer oder unmittelbarer Weise in Verbindung stehet; lernet die Menschen, mit welchen ihr Geschäfte treibet, oder die ihr dabey gebrauchet, und auf deren Charakter bey der Führung derselben so viel ankömmt, immer richtiger kennen; so werdet ihr bey allem, was ihr thut, immer mehr Beschäftigung und Nahrung für euren Geist finden, immer deutlicher wissen, was und warum und wozu ihr es thut; und dadurch werden tausend

Dinge, die an vor sich selbst sehr unbedeutend seyn mögen, mehr Gewicht und einen grössern Werth in Euern Augen bekommen. Ihr werdet das als denkende, als aufgeklärte Menschen, mit Lust und Vergnügen thun, was ihr sonst nur als Taglöhner aus Nothwendigkeit, vielleicht mit Unwillen, thun würdet.

Erweitert auch euren Gesichtskreis, den Umfang eurer Kenntnisse und Einsichten, nach dem Masse, nach welchem sich euer Wirkungskreiß erweitert. Treibet die Geschäfte, die euch vorkommen, nicht bloß mechanisch; arbeitet und wirkt nicht gleichsam blindlings, oder bloß nach hergebrachten Vorschriften und Gewohnheiten, sondern nach wohlüberdachten Grundsätzen und Entwürfen. Suchet das Ganze, worauf ihr wirket, mehr zu umfassen. Denket oft an die nähern und entferntern, gegenwärtigen und künftigen Folgen eurer Handlungen und Unternehmungen, an den Einfluß, den sie auf tausenderley Art und Weise in das Verhalten, die Schicksale, die Glückseligkeit so vieler Menschen von allen Ständen und Klassen haben können und werden. Auch dieß wird allem, was ihr unternehmet und thut,

thut, mehr Gleichgewicht und Würde geben.

Erweitert in eben dieser Absicht euer Herz durch wohlwollende menschenfreundliche Gesinnungen und Empfindungen. Lasset nicht Habsucht, nicht niedrigen Eigennutz, nicht Eitelkeit, sondern wahre allgemeine Menschenliebe und Bruderliebe die vornehmste Triebfeder eurer Geschäftigkeit und eures Fleißes seyn. Machet es euch zur Pflicht und zur Ehre, nicht bloß für euer eigenes sondern auch für das allgemeine Beste zu arbeiten; und thut solches nicht bloß vermöge des natürlichen Zusammenhanges der Dinge, und ohne eigentlich daran zu denken, sondern thut es mit Bewußtseyn und Ueberlegung, und so, daß diese Absicht eurem Geiste dabey gegenwärtig sey. Weigert euch also nicht, oft Beschwerden zu tragen, oft Arbeiten zu übernehmen, oft Geschäfte zu verrichten, von denen ihr keinen besondern Vortheil zu erwarten habet, von denen ihr aber wisset, daß sie andern Vortheil bringen werden, oder zur Erhaltung und zum Besten des Ganzen gereichen; und haltet nichts für vergebliche Arbeit, nichts für wahren Verlust, was solche Folgen und Wir-

kungen

kungen hat. Die Vorstellung, daß alles, was ihr in eurem rechtmäßigen Berufe und auf eine rechtmäßige Weise thut, zu der Kette von Beschäftigungen gehöret, wodurch der allgemeine Wohlstand erhalten und befördert, wodurch die Summe von Leben, von Thätigkeit, vou Vergnügen, von Glückseligkeit, die unter den Menschen ist und seyn kann, vermehret und in Umlauf gebracht wird; diese Vorstellung müsse euch zu allem Lust und Muth geben, und mit jedem Erfolge eurer guten Bemühungen zufrieden machen. Bey einer solchen Denkungsart wird jedes Geschäfte, das ihr verrichtet, so klein und beschwerlich es auch seyn mag, ein edles Geschäfte, ein Werk der Menschenliebe seyn. Und so werdet ihr euch durch nichts zu erniedrigen, durch nichts eure Zeit zu verlieren oder eure Kräfte zu verschwenden glauben, was auf irgend eine Art der Gesellschaft nützlich seyn kann.

Veredelt endlich euren Beruf dadurch, daß ihr als verständige und gutgesinnte Menschen Handlung treibet, die sich als Werkzeuge in der Hand der Vorsehung betrachten, wodurch der Anbau des Erdbodens

und die Cultur seiner Bewohner befördert werden soll; um die Menschen einander näher zu bringen: in Gleichheit der Gesinnungen, durch Geselligkeit Liebe und gegenseitiges Zutrauen. In dieser Betrachtung werdet ihr auch Mitgehülfen Gottes, um seine mannigfaltigen Gaben und Güter zu verbreiten, zu veredlen, zu vervielfältigen. Wer so seinem Stande Würde giebt, der erhöhet seine Berufstreue zur wahren Gottseligkeit.

Ich glaube diesen vortreflichen Lehren keine würdigere Gesellschaft geben zu können, als wenn ich ihnen den noch wenig bekannten Moralischen Unterricht des seel. Iselins an seinen Sohn *), hier beyfüge. Ein Mann, der

*) Er erschien unter dem Titel eines Neujahrsgeschenkes für Jünglinge die sich der Handelschaft wiedmen. Das Büchlein ist aber nicht wie es verdiente, bekannt geworden.

der in menschenfreundlichen und wohlwollenden Untersuchungen und Thaten sein rühmliches Leben vollbracht hat; ist würdig, auch nach seinem Tode in seinen Schriften geehrt und befolgt zu werden. Dieses Schreiben an seinen der Handelschaft gewidmeten Sohn, ist eine große Moral auf wenigen Blättern, gründlich erforscht, wohlwollend geprüft, und herzlich angepriesen: denn welche Sprache kann wohl zärtlicher seyn, als die eines Vaters, nahe vor seinem Tode, an den sich entfernenden Sohn? — Gewiß ist hier Rührung und Belehrung in einem gleich hohen Grade. Und wenn der seel. Zollikofer so stark an das Herz redet, so redet Iselin womöglich noch eindringender auf den Verstand: Beede edle Männer gehen ihren eigenen Gang; aber

aber sie treffen sich am Ziele in gleicher Ueberzeugung, daß nur Thätigkeit, Eifer und Rechtschaffenheit in den Geschäften, wahre Zufriedenheit, Ehre, Würde und ewige Glückseeligkeit gewähre; Daß keine Beruhigung am Abend unserer zeitlichen Tage sanfter und seliger sey: als wenn man sich das Zeugniß geben kann: man habe nicht umsonst gelebt! auch ich habe das meinige zum Besten der Welt mit beygetragen! wenn so der redliche Arbeiter im Dienste seines Herrn stirbt, darf er einen gnädigen Gott, und von ihm ein höheres Maaß seliger Vollkommenheit hoffen!

Schreiben eines Vaters an seinen Sohn der sich der Handelschaft wiedmet.

Ich sehe mit Vergnügen, daß du unter der geschickten Leitung deines Herrn auf der Bahn zu künftiger Freyheit und Unabhängigkeit, nicht ohne Erfolg fortschreitest. Mein sehnlicher Wunsch ist, daß du sie ferner mit Ehren betretest, und daß du in dem vollkommensten Sinne des Wortes ein nützlicher Mann werdest. Jeder, der diese Würde, in welchem Stande es auch immer seyn mag, behaupten will, muß nicht das Mechanische seines Berufes allein kennen, nicht an dem Aeusserlichen davon hängen bleiben, nicht bloß für das, was er thut, wie ein Sklave geaährt, oder wie ein Knecht bezahlt werden. Er muß in das Innere davon eindringen, die höhere Bestimmung davon, seine Einflüsse in die allgemeine Glückseligkeit ergründen, und als ein freier Bürger der Stadt Gottes, noch einen höhern Lohn in dem Bewußtseyn finden, daß

er Gutes gewirkt habe, aus Liebe zum Guten und zur ewigen Quelle des Guten.

Zu diesem edlern Genusse dich vorzubereiten, will ich den Stand, den du gewählt hast, in allen diesen Gesichtspunkten mit dir betrachten.

Eine unendlich gütige und weise Gottheit hat auf unserm Erdkreise die Samen unzähliger Güter zerstreut, und den Menschen darauf gesetzt, um sie zu erkennen, zu geniessen, zu vervollkommnen, und um durch die weise Anwendung der Kräfte seines Geistes und seines Leibes selbst immer weiser, glücklicher und vollkommener zu werden. Die Geschichte, die Erfahrung, das Nachdenken, alles belehrt uns von der wohlthätigen Absicht dieser Gottheit, welche will, daß die Menge Güter, die dem Menschen unschuldiges Vergnügen gewähren, und die Anzahl derer, die diese Güter geniessen und vervielfältigen können, immer vermehrt werden, daß kein Gut, das die Natur hervorbringt, ungenossen, keine Kraft durch die sie sie hervorbringt, ungenützt bleiben, daß kein Geschöpf untergehe, ohne irgend einem andern Wesen gedient, ohne etwas zu der Erhöhung der Vollkommenheit anderer Geschöpfe beigetragen zu haben, und

daß

daß die einzelnen Dinge sowohl, als die ganzen Arten, von Vollkommenheit zu Vollkommenheit immer fortschreiten, bis alle lebendige und leblose Dinge auf dieser Erde den höchsten Grad davon erreicht haben werden, dessen sie fähig sind.

Das vornehmste Werkzeug zu dieser allgemeinen Vervollkommung und Beglückseligung ist der Mensch, der in hundert verschiedenen Ständen und Beschäftigungen Vergnügen empfängt und mittheilt, Vollkommenheit erwirbt und erzeugt, und der ohne Beschäftigung das elendeste und das verächtlichste aller Wesen seyn würde. Je edler die Art der Vollkommenheit ist, die jeder erzeugt und befördert, je höhere Seelenkräfte sie befestigt und stärkt, je grösser das Maas des Guten ist, das jeder bewirkt, wie eine reinere und lebhaftere Liebe zu Gott, als der Urquell aller Vollmenheit, und zu seinen Mitmenschen, jede seiner Handlungen belebt, desto grösser ist auch der Werth und die Würde eines jeden Bürgers und seines Standes.

Der Jäger säubert die Erde von den wilden Thieren, damit der Landwirth sie bauen könne, und der Soldat beschützt ihre Einwohner, damit sie ruhig die Früchte geniessen

 können,

können, die dieser hervorbringt. Der Bergmann holt aus den Eingeweiden der Erde die Schätze hervor, welche sie zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Menschen in sich schließt. Der Fischer fängt die Bewohner der Flüsse, der Seen und Meere, um sie zur Nahrung zu gebrauchen. Der Handwerker und der gemeine Arbeiter machen die Produkte, welche diese sammeln und hervorbringen, bequem und brauchbar, und der Künstler giebt ihnen eine Vollkommenheit und einen Glanz, durch die sie dem Menschen mehr Vergnügen gewähren, und ihn in Stand stellen, mehr Vergnügen zu erzeugen. Naturforscher ergründen die Eigenschaften der Geschöpfe und die Gesetze, nach denen sie wirken und gewirkt werden, um den Fleiß der Handwerker und der Künstler zu erleichtern und um die Kräfte zu ergänzen, die ihnen mangeln. Weise uud Priester entwickeln die Verhältnisse, in denen die Sterblichen mit Gott, mit der Natur und unter sich selbst stehen, lernen daraus die Gesetze erkennen, nach denen die Menschen in sich selbst und unter einander Ordnung, Ruhe und Friede erzeugen, und leiten durch ihr Ansehn und durch ihre Macht die Anstalten und die Bemühungen,

welche

welche die gemeinsame Wohlfahrt erheischt.

So nützlich und unentbehrlich die Dienste sind, welche alle diese Stände dem menschlichen Geschlechte leisten: so würde dennoch seine Glückseligkeit immer sehr mangelbar und sehr gering seyn, wenn nicht noch Menschen wären, welche die überflüßigen Naturprodukte und Kunstwerke jeder Gegend in andre Gegenden verführen und die Kenntnisse jedes Volkes andern Völkern mittheilen. In allen Ländern würden eine Menge von Produkten nicht erzeugt werden, oder ungenossen zu Grunde gehn, unendliche Kräfte unbeschäftigt erschlaffen, die herrlichsten Talente unentwickelt bleiben, unzählige Menschen, die nur belohnter Fleiß erhalten kann, nicht gebohren werden, die Masse von der allgemeinen Glückseligkeit höchst unbeträchtlich seyn, und die wohlthätigen Absichten des unendlich güten Vaters aller Wesen würden niemals erfüllt werden; die menschliche Gesellschaft würde ohne Leben, ohne Thätigkeit, ohne Wohlstand, nichts als ein elendes Gerippe einer Gesellschaft seyn, und kein Volk würde sich über die Würde einer Horde von Barbaren erheben.

Ohne die Handelschaft ist es nicht möglich, daß jedes Produkt der Natur und jede

Arbeit des Menschen ihren größten Werth und ihre größte Vollkommenheit, jeder Stand von Menschen seine wahre Würde, die ganze menschliche Gesellschaft das reichste Maas von Wohlstand und von Glückseligkeit erhalten; daß die Erde und ihre Bewohner den wohlthätigen Absichten ihres Schöpfers entsprechen.

Aus diesen Betrachtungen kannst du, mein lieber Sohn, von dem Stande, den du gewählt hast, und von seinem Werthe dir vollständige und richtige Begriffe machen; dich zu seiner wahren Würde erheben, und daraus die höhern und edlern Freuden schöpfen, an denen er reich ist. Wenn du ehmals dachtest: ich will ein Kaufmann werden, weil ich einen Beruf nöthig habe, um mich dereinst zu ernähren; wenn du es als die höchste Glückseeligkeit ansähest, die du einst erwarten könntest, die aber so wenigen zu Theile wird, und die du also mit so wenigem Grunde dir versprechen sollst, groß zu gewinnen, reich zu werden, die Freuden und die Herrlichkeiten zu geniessen, die der blödsinnige Sterbliche, mit Gelde, oft zu seinem Verderben erkauft: so wirst du nun denken: Ich mußte einen Stand wählen, mußte meine Naturgaben stärken, mir Kenntnisse erwerben, mir Kräfte

sam-

sammeln, um in dem grösten möglichsten Maaße die Absichten meines Schöpfers zu erfüllen; den Wohlstand meines Mitmenschen zu erhöhen, zur Vermehrung und zur Veredlung der Güter, durch die sie froher und besser werden, beyzutragen; um auch durch den Gewinn, den meine Arbeit mir abwerfen wird, sey er nun groß oder klein, für mich, für die Meinigen und für meine Mitmenschen, das gröste mögliche Maaß des wünschenswürdigsten Guten zu bewirken, und um die höchste Wollust zu kosten, deren der Mensch fähig ist, immer besser, weiser, nützlicher zu werden, mich an dem Bewußtseyn laben zu können, daß ich für das Wohl meiner Mitmenschen aus Wahl und aus Einsicht gearbeitet habe, und aus dem Wohlstande, den ich gewirkt haben werde, reine und erhabene Freuden zu schöpfen.

Ich zweifle nicht, mein Sohn, daß das, was ich dir hier gesagt habe, genug seyn könnte, dich auf der Bahn zu leiten, die du betreten hast. Ich bin versichert, daß bey der Lesung davon eine Menge guter und edler Gedanken in dir aufsteigen, welche Samen löblicher Entschlüsse abgeben, und welche

in deinem zukünftigen Leben dich zu mancher guten und nützlichen That anspornen und von manchem Vergehen, von mancher Versäumniß abhalten werden. Allein ich halte es doch nicht für überflüßig, es noch weiter auszuführen, und dir noch einige wichtige Räthe zu ertheilen, welche dir die Anwendung der ächten Grundsätze erleichtern können.

Vor allen Dingen wünsche ich, daß du dich bestrebest aus deinem Leben ein Ganzes zu machen, in welchem alle Theile mit der vollkommensten möglichen Harmonie zusammenstimmen, und alle sich nach dem grossen Grundsatze richten: der Absicht Gottes zu entsprechen, und so viel Gutes zu bewirken, als es dir in jedem gegebenen Falle möglich seyn wird. Denke bey jeder Unternehmung, bey jedem Gebrauche, den du von deiner Zeit und von deinen Kräften machen wirst: Was kann ich nun thun, das für mich und für andre am meisten Gutes wirken, das die gröste und die wünschenswürdige Vollkommenheit für sie und für mich erzeugen könne; und wähle allemal diejenige Beschäftigung, diejenige Freuden, bey denen du glauben wirst, dieses Merkmal einer wahrhaftig guten That zu finden.

Denke nicht, daß es so schwer sey, diese grosse Regel zu befolgen. Sie würde es freilich seyn, wenn bey jedem Anlasse man eine ganze lange Reihe von Folgen überdenken müßte, die ein Entschluß haben kann. Dieses ist freilich bey grossen und wichtigen Anlässen nöthig, deren über unser ganzes Leben sich ausbreitende Folgen wir mit einiger Wahrscheinlichkeit vorhersehn können. Wenn es darum zu thun ist, zu was für einem Manne man sich in Dienste begeben, an welchem Orte man sich niederlassen, mit wem man in Handelsgemeinschaft treten, was für eine Art von Handelschaft man ergreifen, was für eine Frau man nehmen, was für einen Plan der Wirthschaft man sich vorschreiben soll: so kann man nie zu lang die Folgen überdenken, welche ein solcher Entschluß haben kann. In den gewöhnlichen Fällen des Lebens aber verhält sich die Sache nicht so. Da ist ohne Zweifel Ueberlegung allemal nützlich und nöthig, aber eben nicht in einer so grossen Ausdehnung. Wenn wir von einer Handlung die nähern Folgen erwägen; und wenn wir dabey keine solche entdecken, durch welche die sittliche oder die physische Vollkommenheit von uns selbst oder von irgend einem

andern Menschen vermindert, die Freyheit oder das Eigenthum eines andern Menschen gekränkt, oder Gegenstände zerstört oder verdorben werden, deren Erhaltung nützlicher seyn könnte, als ihr Verbrauch; wenn sie uns nicht von der Erfüllung einer solchen Pflicht abhält: so können wir sie muthig vornehmen, ohne um die entfernten und uns verborgenen zufälligen Folgen besorgt zu seyn, die daraus entstehen können; so ist entschlossene Thätigkeit immer besser, als träge Unentschlossenheit. Die grosse Regel ist hier: eher nichts zu thun, als Böses; eher alles zu thun, das nicht schadet, als gar nichts; und von dem Guten immer das vorzüglich zu thun, was wahrscheinlicher Weise am meisten nützen wird.

Wenn du diese Regel immer vor Augen haben wirst: so wirst du gewiß nicht leichtsinnig werden, du wirst dir angewöhnen mit Bedachtsamkeit zu handeln; deine Handlungen oft zu überdenken und bey jeder zu erwägen, ob du dabey die gehörige Ueberlegung gebraucht, ob du nicht das Schlimmere gewählt und das Bessere versäumt habest; was die Ursachen davon gewesen seyn, und wie du in Zukunft die nemlichen Fehler werdest vermeiden können. Mit

Mit dieser Behutsamkeit kannst du hoffen, die Ordnung und die Harmonie in dein Leben zu bringen, die es zu einem schätzbaren Ganzen machen werden.

Du mußt dir es als ein grosses Gemählde vorstellen, an dem du alle Tage arbeitest, dem du jeden Augenblick einen Zug oder ein Bild beifügest. Wie vollkommner jeder Zug, wie vortreflicher jedes Bild, wie reicher das Ganze an wohlgewählten nnd wohlgeordneten Figuren seyn wird, wie mehr alle miteinander übereinstimmen werden, gute und edle Gefühle in den Zeugen deiner Handlungen hervorzubringen: desto höher wird der Werth des Stückes, und desto lebhafter deine Freude seyn, mit welcher die Zufriedenheit des größten Künstlers niemals in Vergleichung kommen kann. Hast du dein Werk schön angefangen, so denke welch eine unverzeihliche Nachläßigkeit es sey, die neuen Theile davon nicht gleich schön, nicht noch vollkommener zu machen, als die erstern. Sind die Anfänge schlecht gewesen: so denke, wie wichtig es sey, keinen Augenblick zu verlieren, und die neuen Stücke an guter Arbeit desto reicher zu machen, wie ärmer die alten daran sind.

Man

Man kann es nie frühe genug thun; aber wenn man es auch noch so lang versäumt haben wird, so wird doch auch an dem letzten Rande der letzte Zug noch eine kostbare Befriedigung gewähren, wenn er wird nach den wohlthätigen Absichten des grossen Meisters vollbracht werden, in dessen Dienste wir alle stehen. Ein schlechter Zug verstellt das Leben des Tugendhaften auf eine Weise, die seine Zufriedenheit unersetzlich vermindert, ein guter erleichtert immer die Leiden des Schlimmen, um so viel, als er zu dem Glücke seiner Mitmenschen beygetragen hat. Es ist ein ewiges Gesetz der Natur: durch eine gute Handlung gewinnt der Mensch immer einen Zusatz zu seiner Glückseeligkeit, durch eine schlimme vermindert er sie nothwendig.

Wenn du also, wie es dein wahrer Vortheil erheischt, dein Leben zu einem wohlgeordneten Ganzen machen willst, so sollst du es als ein unverletzliches Gesetz ansehen, nie mit Versäumniß der deinem Stande und deinen natürlichen Beziehungen eigenthümlichen Geschäfte thätig seyn zu wollen, nie deine Pflicht deinem Geschmacke nachzusezen, und niemals aus Ehrgeiz oder aus Eitelkeit dich

mit

mit Dingen abzugeben, die dich von deinem Hauptzweck abführen können. Gar zu oft hat die Begierde sich als Kenner, als Liebhaber, als Gelehrte, als Staatsmann hervorzuthun, die besten Männer unglücklich und unbrauchbar gemacht.

Meine Absicht ist nicht, durch diese Warnung dich von jeder angenehmen Nebenbeschäftigung abzuschrecken, oder gar dich von dem Streben nach solchen Kenntnissen abwendig zu machen, die jeder rechtschaffene Mensch nöthig hat, um sein Daseyn zu veredeln, und zu versüssen. Ich will dich im Gegentheile nachdrücklich dazu aufgemuntert haben. Du wirst deine Pflichten als Kaufmann nie recht erfüllen können, wenn du nicht auch von denen vollständig unterrichtet seyn wirst, die dir als Mensch, als Christ, als Bürger obliegen. Du wirst, wenn du dich unter Menschen von Stande und von feiner Erziehung befinden wirst, niemals ein ihrer recht würdiger, wenigstens niemals ein ihnen recht angenehmer Gesellschafter seyn, du wirst niemals deinen Geist veredeln, und verfeinern, wenn du nicht dich mit den klassischen Schriftstellern der alten und neuern Zeiten, wenigstens bis auf einen gewissen Grad, befreundest

dest, wenn du dir nicht wenigstens von irgend einer schönen Kunst Kenntniß und Geschmack erworben haben wirst; du wirst in der Handelschaft selbst desto eher Vergnügen und Vortheil finden, je mehr du durch die Lesung von Geschichten, von Reisebeschreibungen und von andern nützlichen Büchern dir Kenntnisse von den Sitten, von den Produkten und von der Gewerbsamkeit der verschiedenen Völker der Erde wirst erworben haben. Mein lieber Sohn, es wird also immer sehr wichtig für dich seyn, keinen der kostbaren Augenblicke zu verlieren, die dir von deinen Berufsgeschäften übrig bleiben werden. Hier liegt eine unerschöpfliche Quelle von hoher und feiner Freude, von Beruhigung, von Belehrung für dich. Diese versäume niemals zu nützen. Aber thue es immer so, daß du zuweilen vorzüglich dasjenige daraus hervorholest, was deiner Seele Licht und Stärke geben, was deine Gesinnungen veredeln, was dich zur Erfüllung deiner wichtigsten Pflichten tauglich machen kann. Dieses sey beständig das Kennzeichen, nach dem du jedes Buch beurtheilen wirst; in wiefern es die Begierde, gut und rechtschaffen zu werden, in dir erzeuge und verstärke. Meide, wie ein Gift jedes Werk des

Witzes, das vermögend seyn könnte, entgegengesezte Gesinnungen in deine Seele zu giessen, und verliere nicht viel Zeit mit denjenigen, welche, indem sie die Phantasie belustigen, die Seele für das Gute gleichgültig lassen. Der Müssiggänger, der nur ließt, um die Zeit zu tödten, mag seine Nahrung an solchen Büchern finden, sich daran seelenschwach lesen; für den Menschen, der besseres zu thun weiß, sind sie nicht geschrieben.

Es rufen uns über dieses weise Leute noch immer zu, das viele Lesen bessere und erleuchte selten; es mache oft mehr dumm als klug, ohne Weltkenntniß und ohne Weltgebrauch sey alles Studiren eher verderblich als nützlich, und nur der Umgang mit Menschen gebe wahren Verstand. Die Erfahrung belehrt uns, daß diese Behauptung in den meisten Fällen gegründet ist. Und noch mehr ist es wahr, daß in dem Umgange mit Menschen, der Mensch die feinsten und edelsten Freuden des Lebens suchen müsse.

Aber, mein Sohn, der Umgang mit Menschen erheischt noch mehr Behutsamkeit, als der mit Büchern, und die Auswahl steht

uns da viel weniger frey. In so fern wir zu wählen haben, und wenn es darum zu thun ist, was für Menschen wir vorzüglich unsere Anhänglichkeit, unser Vertrauen, unsere Freundschaft schenken sollen, müssen wir die Menschen beurtheilen, wie die Bücher; wir müssen uns an diejenigen halten, deren Beyspiele und deren Reden uns am meisten Begierde einflössen, gut und weise zu werden; und wir müssen, so viel es immer möglich ist, diejenigen fliehen, die uns unedle oder lasterhafte Gesinnungen einflössen könnten. Je jünger der Mensch ist, desto wichtiger ist für ihn dieser Grundsatz, und je mehr der Beruf, der Stand und die Bestimmung eines Menschen ihm den Umgang mit vielen Arten von Menschen unausweichlich machen, desto mehr muß er auf seiner Hut seyn.

Jedesmal, wenn er aus einer Gesellschaft kömmt, soll er sich befragen: Was für Eindrücke haben die Reden und die Beyspiele der Menschen auf dich gemacht, die du gesehen hast? Haben sie deine Liebe zur Tugend gestärkt oder geschwächt; und du, wie hast du dich dabey verhalten; hast du mit einem feigen Beyspiele ihre Ausgelassenheit aufgemuntert,

tert, oder mit einem pedantischen Stolze Unschuld und Rechtschaffenheit ihnen lächerlich gemacht? Und wie kannst du an dir und an andern die Verschlimmerung wieder vergüten, die du erlitten oder gewirkt hast. Es ist freilich schwer, hier einen Mittelweg zu treffen; aber es ist nichts weniger als unmöglich. Der entschiedenste Muthwille macht einen Unterschied zwischen der Blödigkeit des Tropfen, der gern schlimm wäre, der aber aus Furcht vor der Ruthe oder aus Dummheit sich nicht zu der Nichtswürdigkeit erheben kann, die er an andern beneidet, und zwischen der Festigkeit des wohlgearteten und rechtschaffenen Jünglings, der ihre Thorheiten verabscheut, und ihre Freuden verachtet, weil er edlere kennt und liebt, und weil er überzeugt ist, daß jene ihn von der Bahn der Glückseligkeit abführen, und ihn der Zufriedenheit berauben würden, die ein unschuldiges und vorwurfsloses Leben mit sich führt, uud mit jedem Genusse bis in das späteste Alter immer erhöht und verfeinert. Wenn sie auch es erzwingen, seiner zu spotten, so ist ihr Spott doch unendlich verschieden von dem, der den Heuchler trift; so sitzt ihr Hohngelächter doch nur auf ihren Lippen, und in ihrem Herzen wohnt

Verehrung für den, der sich von ihnen aus- zeichnet, nicht weil er sich über sie erheben will, sondern weil er sich von ihnen unter- scheiden muß. Ein solcher Mensch ist weit über allen Spott der Thorheit hinaus gesetzt. Ihre Pfeile treffen ihn nicht; er siehet ihnen mit einem ruhigen Lächeln zu; er befolget die Regel des weisen Mannes, der nicht durch seine Worte, aber durch die Sachen, die er darinn gesagt hat, unter die klaßischen Schrift- steller gezählt zu werden verdient:

Prendre d'un homme de cour la figu- re et le ton
Mais que ton coeur ressemble un coeur du grand Caton.

Noch mehr, er schätzt, mit eben diesem Dich- ter, einen blöden Diafoirus *) weit höher als alle die Leichtsinnigen, die durch ein wollüsti- ges und zügelloses Leben sich jeder Ansprache auf höhere Zufriedenheit und oft auch zuletzt auf den niedersten Grad des Wohlstandes ver- lustig machen.

So mache dir, mein lieber Sohn, Bücher und Menschen, Einsamkeit und Welt zu nutz,

um

*) Epitres diverses de ch. de Bar. Epi- tre a Thomas Diafoirus.

um in deinem Berufe ein guter und nützlicher Mensch zu werden, und bewafne dich wider alle verführerischen Reize, welche dich deiner Bestimmuug untreu machen könnten.

Aber dieser Beruf selbst setzt, wenn wir weise Männer hören, durch seine wesentliche Beschaffenheit den Menschen in die äußerste Gefaht, seine Bestimmung zu verfehlen. Die Neigung, welche seine vornehmste Triebfeder ist, ist unedel und niedrig, und wenn sie nicht durch sich selbst ungerecht ist: so verführt sie doch meistens die, welche sie beherrscht, zur Ungerechtigkeit. Es ist die Gewinnsucht, und diese kann der eine nicht befriedigen, ohne daß ein anderer verliere, ohne daß einem andern Unrecht geschehe. So scheinbar dieser Satz ist: so ist er doch unrichtig, und wenn er wahr wäre, so würde er alle Stände gleich treffen. Gewinnen wollen und müssen der König wie der Kaufmann, und der Landwirth oder der Eigenthümer wie der kleinste Krämer. Die Dienste, die jeder der Gesellschaft leistet, fordern einen Lohn, der ihnen die Nothwendigkeiten und die Annehmlichkeiten des Lebens gewähren und die Unkosten vergüten soll, so sie darauf verwenden. Die weise Vorse-

hung hat so jeden Menschen von seinen Mitmenschen und jeden Stand der Gesellschaft von den andern abhängig machen, und das Band, das sie alle vereinigt, auf eine Weise befestigen wollen, die Seelen von eingeschränkten Gefühlen, so wie die von höhern gleich mächtig fesselte. Die Gewinnsucht ist der Instinkt, der minder edle Seelen blindlings, edlere aber mit Kenntniß und mit Beherzigung des Wohls ihrer Mitmenschen zur Thätigkeit antreibt. Jene wollen gewinnen, weil es so dem Menschen angebohren ist, ohne daß sie wissen, wie diese Begierde zu Erhöhung des menschlichen Wohlstandes wirkt, und wie sie selbst zur Veredlung und zur Vervollkommung des Menschen und der ganzen Schöpfung beiträgt. Diese müssen gewinnen und gewinnen wollen, weil sie diese Folgen der Arbeit in ihrem edelsten Gesichtspunkte einsehen, und weil sie den Gewinn, der die Frucht ihrer Arbeit ist, als eine Quelle höherer Vollkommenheiten für sich selbst und für ihre Mitmenschen unmöglich verachten können. *)

Jene,

*) Diese Begriffe können durchaus modern und aus der kaufmännischen Philosophie unsers Jahrhunderts geschöpft scheinen. Sie sind es aber

Jene, die nur aus einem blinden Triebe dem Gewinne nachstreben, stehn immer in Gefahr, ihre Absicht zu verfehlen und durch eine unselige Verblendung sich verleiten zu lassen, daß sie ihren Gewinn mit Ungerechtigkeit erhöhen, daß sie ihn mit Unweißheit aufhäufen, oder daß sie ihn mit noch größerer Unweißheit verschwenden und zu einem Werkzeuge des Verderbens für sich und andre machen. Diese niedrige Gewinnsucht ist aber nicht ausschliessend der Handelschaft eigen. Alle Stände vom König bis auf den letzten Taglöhner sind ihr nicht weniger unterworfen, und sie ist eine der vornehmsten Quellen des menschlichen Elendes. Sie besteht darinn: daß

aber nicht. Sie sind ganz antik und ganz platonisch. Man lese den Hipparchus des weisen und beredten Mannes. Man wird da finden, daß er keine andre Absicht hat, als zu zeigen, die Begierde zu gewinnen, durch Verwendung seiner Kräfte, durch Vertauschung seiner Dienste mehr Gutes zu erhalten, beherrsche Weise und Unweise, und sie wird bey den letztern tadelhaft, weil ihre Mittel und ihre Absichten mangelbar und verderblich sind. Wenn aber dieses auch in keinem Gespräche des Plato stünde, so würde es nicht weniger wahr seyn.

daß sie Belohnung fordert, wo keine verdient worden ist, oder daß sie sich für ihre Dienste mehr Belohnung zueignet und andern für die ihrigen weniger zugesteht, als es die Rechte der Freiheit und des Eigenthums zugeben, welche die Natur einem Menschen, wie dem andern, in der vollkommensten Gleichheit zugetheilt hat.

Diese unedle Gewinnsucht ist die abscheuliche Tyrannin, welche fast die ganze, sowohl kaufmännische als politische Welt, in Fesseln hält, und welche die Fortgänge der Gesellschaft zu einem höhern Wohlstande unendlich erschwert, indem sie den grösten Gesetzen der moralischen und physischen Natur gerade entgegen arbeitet, welche wollen, daß die gröste mögliche Menge von Gütern und von Arbeiten die gröste mögliche Menge von Menschen in dem gerechtesten Ebenmaaße, das ist, in sofern jeder zur Glückseligkeit andrer beiträgt, beglückselige, und daß jede Wirkung durch den geringsten möglichen Aufwand von Kräften hervorgebracht werde.

Solche unselige Folgen kann die erleuchtete und gereinigte Gewinnsucht nicht haben. Sie ver-

verabscheut jeden Vortheil, der mit Verletzung der Freiheit oder des Eigenthumes irgend eines Menschen mehr geraubt als erhalten wird; sie verlangt keine Belohnung, die grösser ist, als ihre Dienste, und keinen Dienst, den sie nicht nach seinem Werthe belohnen wollte. Sie scheut keine Wetteiferung und sie strebt nicht nach Vorrechten über den Fleiß, die Bescheidenheit oder die Bedürfnisse andrer. Sie wohnt in den edelsten Seelen, ohne sie zu erniedrigen. Sie nimmt im Gegentheile ihren Adel an, und sie theilt ihn allen ihren Wirkungen mit. Es ist kein Unglück für die Gesellschaft, wenn sie ohne Schranken wirkt, weil sie nie anders, als zum Besten der Gesellschaft wirken kann, und weil sie sich selbst in deu Gränzen hält, die die Weisheit ihr vorschreibt, weil sie aufhört zu wirken, sobald das Wohl der Menschen ihr Ruhe gebeut, oder der Thätigkeit, die sie belebt, eine höhere Richtung gibt.

Um dir das, was ich hier sage, faßlicher and einleuchtender zu machen, will ich noch mit dir die Triebfedern der Thätigkeit der Menschen näher betrachten, und tiefer in die Quellen und in die Natur seiner Pflichten

und seiner Rechte eindringen. Die verworrenen Begriffe, welche überwiegende Sinnlichkeit, Stolz und Eigendünkel davon einflössen, sind die Quellen des mannigfaltigen Elendes, das noch auf unserm Erdkreis herrscht, und das die Fortgänge des wahren Guten darauf so langsam macht.

Die gütige und weise Vorsehung hat dem Menschen Bedürfnisse auferlegt, die ihn antreiben, sich von dem einfachsten Gefühle des thierischen Daseyns bis zum ausgebreitetsten Genusse der intellektuellen Seligkeit, von dem niedersten bis zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit zu erheben, deren ein redliches Wesen fähig ist. Sie hat es ihm zur Nothwendigkeit gemacht, diese Bedürfnisse zu befriedigen, unter der unausbleiblichen Bedrohung desto unvollkommener und desto unglücklicher zu werden, je mehr er es versäumt, und die Mittel, die sie ihnen angewiesen hat, um diesen Zweck zu erreichen, sind Fleiß und Arbeit, durch die jeder immer eben so viel zur Vollkommenheit und zum Wohlstande andrer beiträgt, als zu seinem eigenen Vergnügen. Diese Nothwendigkeit ist es, was die Befriedigung unsrer Bedürfnisse und die dazu nöthige

nöthige Arbeit uns zu Pflichten macht. Aus diesem Verhältniß fließt unumgänglich ein anders, durch welches wir befugt sind, gegen jedes Wesen, das uns daran verhindern möchte, so gut als es möglich und nöthig ist, uns zu vertheidigen. Dieses ist es, was wir ein Recht nennen; und diese Rechte hat ein jeder Mensch gegen den andern desto mehr zu verehren, weil es eine unveränderliche Folge der Natur der Dinge ist, daß jeder Mensch desto glücklicher und desto vollkommener werden muß, jemehr jeder andere physisch und moralisch vollkommen und hiemit glücklich ist; je in einem grössern Umfange jeder seine Rechte geneußt und ausübt, weil durch einen beständigen Verkehr von Mitteln zur Vollkommenheit, oder von Diensten und von Gütern, die einzelnen Menschen und die ganze Gesellschaft glücklich werden, und weil jeder desto mehr zur Glückseligkeit der andern beiträgt, je mehr er Güter erzeugt und vervollkommnet.

Ein Recht, das nicht aus einer Pflicht fleußt, das sich nicht auf eine Pflicht gründet, die man erfüllt hat, oder erfüllen muß, dessen sich ein Mensch aus einem andern Grunde anmassen will, ist ein Unding, und wer sich

es zueignet, begeht eine Ungerechtigkeit. Die erste Pflicht, welche die Natur dem Menschen auferlegt, ist die Erhaltung und die physische Vollkommenheit seines Leibes durch Arbeit zu bewirken, und sich dadurch die zu diesem Ende nöthigen Güter zu erwerben. So lang er es nicht weiter bringen kann, so lang hat er keine höhere Pflicht und keine höhern Rechte. Es braucht aber auch kein sehr grosses Maaß von Arbeit und von Gütern, um dieses Bedürfniß zu befriedigen, in sofern es wahres Bedürfniß ist, und so bald er es weiter ausdehnt, so bald er die Menge der Nahrung, die er zu sich nimmt, übertreibt, oder sonst in dem Genusse eines physischen Vergnügens ausschweift, so bald fängt er an seinen Wohlstand zu zerstören, so bald hören seine Rechte in so fern auf.

Allein die Natur, die ihm Kräfte zu einem grössern Erwerbe gegeben hat, hat ihm auch Pflichten auferlegt, welche die Verwendung davon seinem Herzen kostbar machen. Sie hat es ihm zur Bedürfniß gemacht, für die Erhaltung und für die Gesundheit von Kindern und von andern Verwandten zu sorgen, wenn ihnen die Kräfte mangeln, es selbst zu thun. Und diese Sorge für sich selbst und

für die Seinigen schränkt sich nicht in die Gränzen des gegenwärtigen Augenblickes ein. Es gibt Zeiten der Schwachheit, der Krankheit, des Alters, die es ihm zur Pflicht machen, sich einen Vorrath zu sammeln, und diesen Vorrath gegen alle Gewalt oder List derjenigen zu vertheidigen, die sich könnten gelüsten lassen, ihm ihn zu rauben, oder zu beschädigen.

Wenn sie diese einfachsten und dringendsten Bedürfnisse sich und den Ihrigen versichert haben, so bleiben den meisten Menschen noch Kräfte übrig, um sich mehrere Güter zu erwerben, und so spornet der sich immer mehr entwickelnde und verstärkende Trieb zur Vollkommenheit sie an, sich und den Ihrigen Bequemlichkeit und Anmuth zu verschaffen, die Natur zu verschönern und mit ihr sich selbst immer mehr zu veredeln und zu erheben.

Und dieser Trieb kennt keine Schranken. Wenn der Mensch ein Maaß von Freuden genossen, wenn er eine Stufe von Thätigkeit erreicht, wenn er eine Menge von Gütern erworben hat: so strebt er sogleich nach lebhaftern und verfeinerten Freuden, nach höherer Thätigkeit und nach grösseren Gütern. Fast immer

mer sind seine Phantasie und seine Leidenschaften zu voreilig. Sie möchten in einem Augenblicke alle Freuden verschlingen, alle Stufen der Grösse durchlaufen, alles, was in die Gewalt des Menschen kommen kann, erwerben, und das ohne die Bedingnisse, zu erfüllen, welche jeder Freude, jeder Kraft, jedem Guten allein einen wahren Werth geben, ohne zu arbeiten.

Hier, mein Sohn, liegt die Quelle alles menschlichen Elendes. Es ist mir nicht genug, dir sie angezeigt zu haben. Ich will zu deiner Warnung und zu deiner Belehrung ihre Ausflüsse mit dir durch alle Gänge betrachten, auf denen sie die eiteln und unbedachtsamen Sterblichen verfolgen, und die Bäche von Seligkeit trüb und bitter machen, die ihm von allen Seiten her aus dem Schoosse der gütigen Natur zuströmen.

Derjenige Mensch, der noch auf der niedersten Stufe steht, der sich noch keines feinern Gefühls fähig gemacht, noch keines Vermögens versichert hat, will, je unverständiger er ist, desto mehr auf einmal geniessen, und das ohne Mühe und ohne Arbeit, deren Werth seine Dummheit nicht kennt. Durch diesen voreiligen

eiligen und unverdienten Genuß haut er den Baum um, von dem er die Früchte ißt, und erfüllt die Bedingnisse nicht, unter denen der gütige Urheber der Natur dem bessern Menschen beständigen Ueberfluß versprochen hat. Er verbraucht nur, er zernichtet nur, ohne beyzutragen, daß das, was er verbraucht, wieder ersetzt oder denen vergütet werde, die die Hervorbringung davon befördert haben. So leben noch in vielen Ländern der Wilde in seiner dummen Trägheit, und unter uns der Bettler, *) der nur gar zu oft zum Diebe ausartet, und doch oft unschuldiger ist, als seine Richter, die seine Ausartung hätten verhüten können.

Unter der niedersten Klasse derjenigen Menschen, die sich aus dem Staube des Bettels zur Arbeit erhoben haben, unter den Taglöhnern und den gemeinen Arbeitern, sind die meisten so geartet, daß sie nicht weit über den gegenwärtigen Augenblick sehn, und daß sie es sich nicht angelegen seyn lassen, die Vortheile und die Würde, die ihnen die Arbeit giebt, auf die Tage

*) Und der Grosse, der Mächtige, der Reiche, die nur geerbt haben und ihr Erbgut nur verzehren, nicht verbessern, nicht durch einen weisen Gebrauch heiligen; zu welcher Klasse gehören diese?

ge auszudehnen, wo Arbeit ihnen unmöglich seyn wird. Sie arbeiten also meistens nur so viel, als sie für die Befriedigung gegenwärtiger Bedürfnisse nöthig haben, und wenn sie mehr erwerben, so verzehren sie es insgemein auf eine Weise, die ihre Gesundheit schwächt, und die für sie die Tage des Unvermögens beschleunigt.

Die Handwerker stehn in einem glücklichen Bedürfniß, welches sie über diese Gefahr hinaussetzen sollte. Ihre leeren Hände sind ihnen nicht zureichend, um ihren Beruf mit Vortheil zu treiben. Sie haben Vorschüsse oder Kapitalien nöthig, um sich mit Werkzeugen und mit rohen Materialien zu versehen, ohne die sie unmöglich arbeiten können. Sobald sie sich dieser durch Unfleiß und durch übermäßigen Aufwand, das ist, durch unverdienten und voreiligen Genuß, berauben: sobald erinnern Mangel und Noth sie an ihre Pflicht. Nur gar zu wenige geben diesen Erinnerungen Gehör und gebrauchen jedes Produkt ihrer Kräfte als ein Mittel, sich neue Kräfte zu erwerben. Die meisten versäumen dieses grosse Gesetz der Natur und stürzen sich früher oder später in Armuth, daraus nichts mehr vermögend ist, sie herauszuziehen. Die Einfältigen gehn zu Grunde, und die Schlauern

helfen

helfen sich mit schlechter Arbeit, mit unächter Waare, mit Vertheurung der Preise. Daher so viele Einschränkungen, Zwangrechte, Verbote und andre Anstalten, durch welche zuletzt einige wenige reich werden, und die andern alle verarmen.

Wenn wir nun zu dem Stande des Kaufmanns fortschreiten, und wenn wir ihn von der Stufe an betrachten, wo er an den Bettler gränzt, bis zu derjenigen, wo er den Fürsten erreicht: so finden wir dieselbigen Fehler bald ganz sichtbar, bald etwas versteckter; die Begierde, viel zu gewinnen mit wenig Arbeit, die Ungeduld, ausgesuchtere, mannigfaltigere und kostbarere Freuden zu geniessen, ehe man sich und den Seinigen die einfältigern und wesentlichern dauerhaft versichert hat; die Verschwendung der Kräfte, die neue und grössere Kräfte erzeugen sollten; *) das Streben, den Abgang von Kräften durch List und durch Zwang zu ergänzen. Daher so viele Ungerechtigkeiten in der kaufmännischen Welt, deren Saame aus der Bude des ersten Krä-

*) Verschwendung von Kräften, die neue und grössere Kräfte erzeugen sollten, auf Gegenstände des Geschmacks; das ist der wahre Begriff des Luxus, und dieser kann also nie gut seyn.

Krämers sich bis in die Kabineter der grösten Monarchen, und bis in die Rathssäle der mächtigsten Nationen ausgebreitet, und sich in den Köpfen und in den Herzen der Menge so tief eingewurzelt hat, daß es Jahrhunderte von Licht und von Aufklärung erheischen wird, bis sie daraus werden ausgerottet werden können. Daher Navigationsakten, Handlungskontrakten, Monopolien, ausschliessende Gesellschaften, Unterthänigkeit und kaufmännische Abhängigkeit von Kolonien und andere solche Anstalten, von denen allen nur kleine, aber in ihrem engen Bezirke nicht weniger verderbliche Zäserchen, in deinem glücklichen Vaterlande sich befinden. Diese grosse Mißgeburten der Ungerechtigkeit sollen dich dermal noch wenig bekümmern, und werden vielleicht dich niemals sonderlich bereichern. Immer aber werden folgende Regeln und Warnungen dir in deinem ganzen Leben nützlich, und sie sollen dir immer verehrungswürdig seyn, du magst nun auf einer der niedrigsten Stufen deines Berufs stehen bleiben, oder dich bis zu einer der höchsten empor schwingen.

Wenn es schon das erste Gesetz der Handelschaft, wie jeder andern Arbeit ist, zuweilen mit Verwendung der geringsten möglichen Kraft, des

des geringsten möglichen Aufwandes, die größte mögliche Wirkung hervorzubringen, sich den größten möglichen Vortheil zu verschaffen, so bedenke immer, daß es ein wahres Verbrechen gegen die menschliche Gesellschaft ist, einem andern den Weg zu versperren, damit man ohne Arbeit, oder mit weniger Arbeit sich viel oder wenig erwerbe.

Hüte dich, dir mannigfaltigere und kostbarere Freuden zu erlauben, ehe du dir und denen, für die du zu sorgen hast, wahrscheinlicher Weise den Genuß der einfachern und unentbehrlichern für dein und für ihr ganzes Leben versichert haben wirst. Du würdest für ein geringes Vergnügen, dich und sie in Leiden stürzen, deren Grösse und Umfang du dir kaum vorstellen kannst. Es ist unendlich leichter, die höchste Wollust zu entbehren, die man nie genossen hat, als die allergeringste Freude, an die man gewöhnt gewesen ist.

Freilich sollst und mußt du dich bestreben, die Kräfte, womit du deinen Beruf treibst, immer mehr zu vermehren. Es ist mit der Kaufmannschaft, wie mit jedem andern Berufe. Wer nicht steigt, der fällt. *) Aber diese Regel leides

*) Qui ne monte au sommet, tombe au moindre dégrè; sagt der Philosoph von Sanssouci vortreflich.

* * *

det ihre Ausnahmen. Man kann nicht steigen, man kann zurücktreten, ohne Schaden. Wehe dem, der nicht fähig ist, die Begierde sich zu bereichern, höhern Absichten nachzusetzen; Gutes zu thun, ohne irgend eine andere Vergeltung, als die süsse Lust es zu bewirken, als das kostbare Bewußtseyn, es gethan zu haben. Ich wollte lieber, mein Sohn, daß du der geringste ehrliche Taglöhner wärest, als der reichste Kaufmann, dessen Seele diese Freude nicht dem grösten Reichthum vorzöge. Insonderheit auch, damit er im Stande sey, sobald zureichende Gründe ihn dazu auffordern, ein Opfer dieser Art zu thun, schränkt der weise Mann seinen Aufwand bei den Gegenständen ein, die seine Sinne und seine Phantasie befriedigen.

Ich könnte noch weiter gehen, mein Sohn, und dir in denselbigen Verirrungen der Gewinnsucht und der Leidenschaften die Quellen des Elendes aufdecken, welches die Stände des Eigenthümers und der Landwirthschaft drückt, und so wie jene Uebel, die wir erst betrachtet haben, die Fortgänge der menschlichen Gesellschaft zur Vollkommenheit und Glückseligkeit hemmt. Aber ich glaube dir jetzt genug gesagt zu haben, um dich zu überzeugen, daß nur Fleiß, Geschicklichkeit, Aemsigkeit, Treue, dem einzelnen Menschen,

wie

wie der ganzen Gesellschaft einen gerechten und wünschenswürdigen Wohlstand gewähren, und daß nur eine weise Wirthschaft, gleich fern von Geiz und Verschwendung ihn dauerhaft machen könne.

Du wirst hievon immer mehr durchdrungen werden, wenn du dich gewöhnen wirst, deinen Beruf beständig in dem höhern Lichte anzusehn, in dem jeder erleuchtete Christ uud jeder weise Mensch seine Bestimmung ansehen soll, und wenn du dich bestreben wirst, immer nach den Gefühlen zu handeln, die diese Art zu sehen in unverdorbenen Herzen erzeugen soll.

Bedenke daher immer, daß jede Arbeit, die der Mensch unternimmt und zu unternehmen berechtigt ist, ein Mittel seyn soll, seine und anderer Menschen Glückseligkeit zu befördern, und die Masse der gesellschaftlichen Güter zu vermehren, zu verschönern und zu veredeln; daß die Bestimmung deines Berufs ist, durch deine Dienstleistung diese nützlichen Arbeiten und ihre Früchte unter allen Nationen der Erde zu vertheilen, und durch diese Vertheilung die Fortgänge zur Glückseligkeit und zur Vollkommenheit, zu denen das menschliche Geschlecht von seinem allweisen und allgütigen Vater ausersehen ist, zu beschleunigen; daß diese Absicht nicht bes-

ser erreicht werden kann, als durch die thätigste und uneingeschränkteste Betriebsamkeit und durch die genaueste Gerechtigkeit; daß derjenige der beste, der nützlichste, der gröste und der glücklichste Kaufmann seyn müsse, welcher der Gesellschaft in diesem Gesichtspunkte die grösten Dienste leisten, und sich bewußt seyn werde, daß er ihr sie leiste; daß jeder in dem engern oder weitern Kreise, den ihm das Glück angewiesen, oder in den er sich aus freier Wahl versetzt hat, nicht anders nützlich und glücklich seyn könne, als in so fern er dieselbigen Grundsätze befolgt, und daß derjenige, den bei dieser Denkungsart Unglück oder Ungerechtigkeit in den engsten Schranken zurückhalten, im Grunde glücklicher und schätzbarer sey, als derjenige, der durch ungerechte und niedrige Wege sich auf die höchste Stufe des Glücks empor geschwungen hat; der aber auch die niederste der wahren Glückseligkeit nie erreichen wird.

Mit diesen Grundsätzen wirst du, mein Sohn, die Gewinnsucht veredeln, deren man den Stand beschuldigt, den du gewählt hast, und du wirst ein nützlicher und glücklicher Mensch, die Freude deiner Eltern, die Hofnung deiner Familie und ein Segen für deine Nachkömmlinge seyn. Bleibe ihnen immer getreu. Du wirst sie nicht

ver-

versäumen können, ohne deinen Wohlstand zu vermindern. Jede Vollkommenheit, die du dir erworben, jede gute That, die du ausüben wirst, wird dir zu einer Stufe werden, durch die du zur Vollkommenheit und höhern Tugend hinaufsteigen wirst. Jede Erniedrigung zu einer unedeln Gesinnung, jede Versäumniß einer Pflicht, ist ein Verlust, der unersetzlich ist, und je länger der Mensch bey jeder Verirrung versäumt, wieder die rechte Bahn zu betreten, ein desto grösseres Maas von Glückseligkeit verwirkt er.

Gewöhne dich, jede deiner Handlungen, jeden Gebrauch, den du von deiner Zeit, von deinen Kräften, von deinem Vermögen machen wirst, nach diesem Gesetz zu beurtheilen; immer darauf zu sehn, was jede deiner Thaten beitragen kann, dich, deine Freunde, und jeden deiner Mitmenschen vollkommener oder unvollkommener zu machen, und zu bedenken, daß diese Vollkommenheit oder Unvollkommenheit ewige Folgen haben werden, die es in keines Sterblichen Gewalt steht, zu vereiteln.

Ich wiederhole es dir noch einmal, mein Sohn, bestrebe dich, dein Leben zu einem Ganzen zu machen, von dem alle Theile zu einem einzigen Endzwecke alle dahin abzielen, so viel Gutes zu wirken, die Menge des Guten auf diesem

Erdkreise so sehr zu vergrössern, als es dir möglich seyn wird. Bedenke, wie ein, alle Wollüste, die sich die menschliche Phantasie aussinnen kann, weit übertreffendes Vergnügen es seyn muß, in jedem Augenblicke deines Daseyns auf dieser Erde, dieses Gemälde so sehr von Flecken rein, und so sehr mit schönen Zügen angefüllt zu sehn, als es möglich ist, und wie tröstlich bey dem Ende davon der Zurückblick seyn wird, bei welchem du wirst denken können: Ich habe nicht umsonst gelebt; ich verlasse diese Welt nicht ohne das Meinige zu ihrer Vervollkommung beigetragen zu haben; ich darf hoffen, der Richter, den ich in jener Welt antreffen werde, werde ein väterliches Wohgefallen an mir haben; ich werde durch seine ewige Güte von der Glückseligkeit, die ich hier genossen habe, zu einer immer höhern fortschreiten, und meine Nachkömmlinge werden in den Fußstapfen ihres Vaters noch bessere Werkzeuge zur Glückseligkeit ihrer Mitmenschen werden.

So wünschte dein Vater zu sterben, mein Sohn, so wünsche ich, daß du einst sterben mögest, und dein Bruder und deine sechs Schwestern, und alle unsere lieben Verwandten und Freunde.

Es ist tröstlich für mich, daß ich hoffen kann, du werdest dir diese meine väterliche Ermahnung

mahnung zu Nutz machen, und deine Eltern, wenigstens deine Mutter, die beste der Mütter und der Ehegattinnen, deren ganzen Werth du erst bei reifern Jahren wirst erkennen lernen, werden noch die Früchte davon sehen. Das größte aller Unglücke für mich würde seyn, wenn diese Hofnung sollte vereitelt, wenn dieses Schreiben nur andern, nicht dir und deinem Bruder, sollte nützlich werden, wenn ich einst wünschen sollte, keine Söhne gehabt zu haben.

Nimm noch, als ein väterliches Geschenk, diese Beilage an. Sie soll jeden Morgen deine Vorbereitung auf den Gebrauch des Tages seyn, und dir jeden Abend dienen, dich zu prüfen und zu beurtheilen.

Beylage.

Zur Vorbereitung am Morgen. Zur Prüfung am Abend.

Bedenke, was für grosse, wichtige und edle Pflichten dir obliegen; welch ein grosses und anbetungswürdiges Wesen dich zu seinem Verehrer und Nachahmer geschaffen hat; durch was für Handlungen du ihm deine Dankbarkeit am besten bezeugen, und dich seiner Gutthaten nicht unwürdig erweisen kannst.

Du bist ein vernüftiges Wesen, mit einer edeln Seele begabt, die dich zu einem Ebenbilde der Gottheit macht. Habe dieses allezeit vor Augen. Ziere deinen Geist mit der Erkenntniß dessen, was gut und schön ist, und gewöhne dein Herz, es zur Glückseligkeit deiner Mitbürger in der grossen Stadt, deren Oberhaupt die Gottheit selbst ist, anzuwenden. Sey ein eifriger Verehrer der Gottheit, ein aufrichtiger Menschenfreund, ein guter Bürger, ein dankbarer Sohn, Verwandter und Lehrjünger. Suche dir würdige Freunde aus. Sey wohlthätig gegen die Armen, unversöhlich mit dem Laster, mitleidig gegen die Lasterhaften. Gegen jedermann sey gefällig, gegen Geringere liebreich, gegen Höhere ehrerbietig, gegen deines gleichen höflich, gleich fern von Stolz und Niederträchtigkeit. Gegen das Frauenzimmer sey ehrerbietig, und hüte dich vor sträflichen Leidenschaften. Befleißige dich der Mäßigkeit, der Sanftmuh und der Gerechtigkeit, und fliehe die ihnen entgegenstehenden Laster, wie eine Pest; insonderheit den Geiz, die Kargheit, die Unbescheidenheit und Unmäßigkeit. Sey nicht eitel, und meide die Plauderhaftigkeit, die aus Eitelkeit herfließt; hüte dich, viel von dir selbst zu reden. Habe besonders bey dem Genusse von Ergötzlichkeiten

auf

auf dich selbst Acht. Trachte die Menschen, mit denen du umgehst, zu kennen. Weiche Verführern und Schmeichlern aus. Suche die Gesellschaft der Tugendhaften, Weisen und Gelehrten. Fliehe, so viel es dir deine Pflichten erlauben, die Lasterhaften, zu deren Verbesserung du nichts beitragen kannst. Habe immer in jeder Art einen der besten, der rechtschaffensten und der geschicktesten Menschen vor Augen, um ihm nachzuahmen, und trachte immer jeder Arbeit, die du unternimmst, den höchsten Grad der Vollkommenheit zu geben, auf den du sie ohne Versäumniß höherer Pflichten, wirst bringen können.

Bereite dich, einst ein zärtlicher und getreuer Ehegatte, ein kluger und liebreicher Vater nnd ein eifriger und uneigennütziger Diener des Staats zu seyn, wenn in spätern Jahren das Vaterland dich dazu auffordern sollte; denn niemals sollen Ehrgeiz und Haabsucht dich verleiten, ihm deine Dienste aufzudringen.

Dieses bedenke insonderheit, daß Tugend und Weißheit allein uns der Freundschaft der Gottheit würdig machen, daß sie die höchsten Güter sind, daß alle andere Güter, wie hoch auch der verblendte Sterbliche sie schätzen mag, vor ihrem Glanze verschwinden müssen, und daß der Genuß der lebhaftesten sinnlichen Freude, der

Besitz alles dessen, wornach Ehrgeiz und Habsucht streben, nicht werth sind, daß man ihrentwegen ein einigesmal ein Verräther an der Tugend werde, und dadurch in sein Leben eine Disharmonie bringe, die es destomehr verunstalten wird, je öfter sie wird wiederholt werden. Bestrebe dich deshalb, jede unreine, jede unedle Gesinnung in deiner Seele zu ersticken.

Bedenke unaufhörlich die engen Schranken des menschlichen Geistes, die Schwachheit des menschlichen Herzens und die unzähligen Gefahren, zu irren, mit denen wir immer umgeben sind.

Gebrauche die Zeit wohl. Jeder verflossene Augenblick ist für ewig dahin; mache dir ihn also zu Nutzen, weil er noch da ist. Erhälst du Lob oder wirst du getadelt: so erröthe über unverdientes Lob, werde nicht böse über ungerechten Tadel, und mache dir den gerechten zu deiner Besserung zu Nutzen.

* * *

Von welchem Fehler hast du dich heute befreit? Welch ein Uebel hast du besiegt? In wiefern hat sich deine Seele gebessert? *)

Das

*) Quod hodie vitium tuum sanasti? cur malo obstitisti? qua parte melior es?

Das vorstehende Schreiben hat den rechtschaffenen Iselin in Basel zum Verfasser. Die Hofnung zu seinem Sohne wird ihn nicht täuschen; dieser besitzt Güte des Herzens und einen regen Trieb zu jeder Geschicklichkeit in seinem Berufe. Einer meiner Freunde übersandte mir diesen Aufsatz mit einer Beylage für seinen Neffen, der sich zu einem Kaufmann bilden soll; sie lautet:

Lerne hier die Weisheit des rechtschaffenen und klugen Mannes! Dein Stand hat keine andere Würde als die du ihm giebst. Voraus lerne alles, was auf deine Geschäfte Bezug hat, vollständig und genau einsehen. Verlaß dich nicht auf andere, sondern setze auf deine Person den edeln Stolz, selbst alles zu verrichten, damit Ehre und Vortheil für dich daraus entspringe.

Lerne die Menschen mit denen du künftig noch mehr zu thun haben wirst, kennen; suche dich allen beliebt zu machen, und nehme es als einen Probierstein deiner moralischen Güte an, wenn du dem Rechte gerne beitrittst, uud in allen deinen Handlungen den geraden Weg gehest. —

Weigere dich nicht, deinen Stand für viele andere deiner Mitmenschen nutzbar und angenehm zu machen; treibe ihn so, daß das meiste mögliche Gute nicht nur für dich sondern für

das

das Ganze der menschlichen Gesellschaft, deren Glied du bist, daraus entspringe. Nichts ist umsonst gethan, was irgend Wohlstand befördert. Und dieser wird mehr in einzelnen Dingen als im allgemeinen erreicht. —

Geh' in die Häuser deiner Fabrikanten und Handwerker, und beobachte wie die Waaren gemacht werden, woher alles kömmt, was da verbraucht wird; frage sie im zutraulichen Tone über die Kunstvortheile und Ersparnisse, und höre ihre Meinung, wenn etwas in den Modellen und Werkzeugen abgeändert werden soll. In den Köpfen der gemeinen Leute liegt oft eine grosse Masse von bon sens ungenützt, weil die Herren aus Eigendünkel und falscher Ehrbegierde, ihnen nicht das Zutrauen schenken, sie um ihre Meinung zu befragen; ja viele eigensinnige Selbstklüglinge verwerfen gerade darum eine Meinung, weil sie mit der ihrer Untergebenen gleichstimmig ist, und so wählen sie nach Kaprice. Daher so mancher Verlust und thörichter Versuch, den oft ein gemeiner Handwerksjunge dem klügern Principale widerlegen könnte. Handle du klüger — frage nach allem, höre eines jeden Meinung, siehe zu, wie alles gemacht wird, woher das kommt, wie dies und jenes erst gewesen und wie jetzt? Erkundige dich nach den

klein-

kleinsten Umständen dabey, setze dich neben den Arbeiter, und laß ihn fortmachen, als wenn er allein wäre.

Lerne dich selbst beschäftigen, und sey nie müssig. Thätigkeit ist das Eigenthum aller grossen Seelen, und sie allein hebt die Menschen besser, als Kronen und Sterne, über tausend andre empor. Kein Mañ von irgend einem Stande hat sich jemals einen Namen erworben, der sich der Trägheit ergab. Selbst Könige werden nur groß durch ein ernsthaftes anhaltendes Bemühen. Weñ deine Geschäfte gethan sind, dann genieße der Ruhe zur Stärkung zu neuen Arbeiten; strebe nach Weisheit, die deine Seele hebt und deine Schritte im Leben fester machen. Lebe oft in der Einsamkeit für dein Herz, für deinen Geist und für die Ewigkeit! Aude sapere. Bald wird Arbeit dein höchstes Vergnügen und dein Bedürfniß seyn. Einmal daran gewöhnt, wirst du selbst im Alter deinen Fleiß nicht unterbrechen können; und bey gemäßigter Ruhe, wirst du durch den freudigen Rückblick auf die Tage deiner wohlvollbrachten Jugend mit neuem Muth gestärkt werden. —

Ahme ja nicht dem Firlefanz der neuern Kaufleute nach, die mit Sechsen fahren, und ihre Livreebedienten halten. Aber ich weiß, du würdest, wenn du es auch könntest, dieß gewiß

nicht

nicht thun. — Dieser Prunk verscheucht alle hausväterliche Ordnung, Stille und Gemächlichkeit. Du würdest ein Sklave der Ceremonien werden, und die Ansprache reicher Müssiggänger, täglich vor deiner Thüre haben. Die Kaufleute sollen nicht Fürsten, und die Fürsten nicht Kaufleute seyn. —

Deine schriftliche Aufsätze müssen den Geschäftsmann anzeigen, der kurz mit Präcision spricht. Alle Weitläuftigkeit ist eckelhaft, und im Kaufmannsstyl doppelt unangenehm, wo man ohne Umstände zur Hauptsache übergehen kann. Ich kannte solche geschickte Kaufleute, die mit wenig Worten ihre Gedanken so vollständig ausdrückten, daß es ein Karakterzug ihres Hauses war. Aber wer mit Präcision reden will, muß durch eine ausdauernde Uebung in den Geschäften seinen Kopf in Ordnung gebracht haben, und selbst deutliche Ideen fassen können. Ein gutes Mittel, den Styl zu bilden, ist die Uebersetzung aus fremden Sprachen, besonders wenn ich rathen sollte, aus dem Lateinischen und Französischen.

Bey dem Handel muß eine gewisse Entschlossenheit die auf gute Einsichten gegründet ist, die Unternehmungen beschleunigen. Der wahre Kaufmann muß gewinnen nnd verlieren können, nur mit dem Unterschiede, daß der vernünftige speku-

lative Kopf selbst noch aus seinem Verluste Vortheile zu ziehen weiß, die dem Eingeschränkten und Kleinfügigen ewige Geheimnisse bleiben. — Vorsicht ist in allen Dingen gut; aber bey dem Kaufmann sind viele Fälle unbestimmt, und ein Zufall fordert oft seinen geschwinden Enschluß. Er ist alsdann einem Generale im Felde gleich, der mit dem militärischen Coup d'oeil die Umstände plötzlich und scharf beurtheilet, um die schleunigsten möglichsten Vortheile aus seiner oft verzweifelten Lage zu ziehen.

Laß dich doch nicht in zu vielerley Sachen ein! Bleibe bey deinem einmal erwählten Stande! Sey Kaufmann und handle in keinen Artikeln, die du nicht kennest. Halte dich auch lieber an wenigere aber ausgesuchte Korrespondenten, bediene sie exakt und redlich, wenn andere durch ihre reisende Bediente ihre Waaren vertrödeln lassen, und die Messen und Preise verderben, so wirst du weit mehr Vortheile und Ehre davon haben, wenn du bey guter Waare nur wenige solide Leute bedienst und dich lieber einschränkst, so lange die Hudler dein Geschäft verkümmern: man sucht immer den soliden Mann wieder, und ist dann doppelt froh ihn gefunden zu haben, damit man künftig immer bey ihm verbleibe; denn man wird bald durch Erfahrung klug, daß mit keinem Pfu-

scher irgend etwas zu gewinnen sey; man büsset es immer gedoppelt, sich mit ihm eingelassen zu haben. Alle solide Kaufleute halten auf Egalität der Preise und auf gute Waare. Der Windbeutel verspricht noch mehr, und läßt sich von den Käufern ihre Dummheit bezahlen. (Die Haabsucht, der Eigennutz dessen, welcher schleudert, ist grösser, als dessen, der überbietet.)

Die strengste Redlichkeit — Pünktlichkeit im Worthalten, richtige Zahlung, helfen dem Kaufmann zu Kredit und Ansehen.

Es ist ewig wahr, und bleibt ein fester Grundsatz in der Klugheitslehre. Wer seine Geschäfte ehrlich verrichtet, erhält Zutrauen. Was für ein anderer Grund kann einem Kaufmann so viele Kunden zuführen, ihm so viele Aufträger verschaffen, als die Ehrlichkeit? Diese allein wird ihm den Vorzug vor seinen Conkurrenten verschaffen; und diese Redlichkeit dauert in die Länge, so lange seine Handlung den gleichen Ruf unbescholtener Treue hat.

Ich schliesse mit einer Stelle der herrlichen Moral des stillen Weisen im Lande. (Garve.)

„Ein Handelsmann, der ein in Deutschland berühmtes Haus, ohne scheinbar grosse

Hilfs-

Hilfsquellen in wenig Jahren auf einen hohen Grad des Ansehens und des Flors gebracht hatte, sagte zu einem Fremden, der merken ließ, daß er dieses als die Folge von ausserordentlichen Handlungskenntnissen und verborgenen Vortheilen ansehe, von denen er gerne unterrichtet gewesen wäre: „mein Herr, „Sie halten eine Sache für künstlich und „geheimnißvoll, die sehr einfältig ist. Ich „weiß vielleicht eben so wenig, als Sie, wie „es zugegangen, daß ich in kurzer Zeit zu „den Verbindungen, und zu den Geschäften ge„kommen bin, welche Sie sehen. Ich habe „nie etwas dergleichen erwartet, noch weni„ger habe ich Anstalten darauf gemacht; ich „bin mir auch keiner besondern Kenntnisse, „oder feinerer Kombinationen bewußt, welche „mir dazu hätten verhelfen können. Aber „das weiß ich, daß ich bey dem ersten An„fange meines errichteten Handels, mir eine „Maxime gemacht hatte, welcher ich von der „Zeit an unverbrüchlich gefolgt bin, und die „mir grosse Vortheile gebracht hat. Die „Maxime war diese: ich wollte bey jeder „Bestellung, bey jedem Auftrage, den ich er„hielt, schlechterdings nicht darnach fragen, „wie viel ich dabey gewönne, sondern ledig„lich, wie ich meinen Freund aufs beste und

„wohlfeilste bediente. Dies habe ich zu thun „gesucht: und ohne mich um Bekanntschaften „zu bewerben, sind sie mir entgegen gekom- „men; meine Bestellungen haben sich ver- „mehrt; ganz unbekannte Leute haben sich an „mich gewandt. Und da ich immer fort- „fuhr, dieselben Grundsätze standhaft zu be- „folgen; da ich immer auf meinen Gewinnst „am wenigsten, und auf die beste Befriedi- „gung meiner Korrespondenten zuerst dachte; „so habe ich zwar in einzelnen Fällen, bald „Schaden, bald Vortheil davon gehabt; im „Ganzen aber hat sich mein Handel mir „selbst zur Verwunderung ausgebreitet, und „ich bin reich geworden, da ich weiter nichts „als rechtschaffen seyn wollte."

Bild eines rechtschaffenen Handlungs- dieners.

Ich stelle mir einen Jüngling in reifern Jahren vor, der seine Lehrjahre unter der Auf- sicht und unter den reichhaltigsten Erinnerun- gen eines weisen, erfahrnen und menschenfreund- lichen Mannes vollbracht hat, und jetzt seine Erfahrungen auf einem höhern Posten fort- setzt. Dieser Jüngling hatte schon frühe in dem väterlichen Hause eine sanfte und thätige Erziehung genossen; er hatte in allen Vor-

kennt-

kenntnissen der bürgerlichen Weisheit, in Sprachen und Künsten richtige allgemeine Begriffe gefaßt, und besonders durch die Uebungen in der Mathematik einen guten Grund zum reifern Denken gelegt; in den Erholungsstunden seiner Lehrjahre, hat er diese Uebungen fortgesetzt, und allmählig gieng er von der Theorie der Wissenschaften zu der Praxin über. Als Diener tritt er nun auf einem ihm nicht fremden Felde auf, wo er seinen Karakter mehr enthüllen, und im Leben selbst zeigen soll, welches Zutrauen man künftig seinen Talenten beymessen dürfe. Er beweißt jetzt durch eine kluge Aufführung, daß er sich Festigkeit genug erworben, ein ihm anvertrautes Geschäft mit Sorgfalt und Pünktlichkeit zu vollbringen; daß er Geduld und geprüfte Tugend genug besitze, weder von den Abwechslungen der Zeiten, noch von der Laune seiner Obern erschüttert zu werden; vielmehr zeigt er ausdauernde Thätigkeit und Muth bey jeder Arbeit; sein Geschäft sei auch noch so anstrengend und undankbar; ihm wird es wichtig durch den Grundsatz: alles, was gethan werden soll, das verdient auch recht gethan zu werden. Daher ist ihm jede Arbeit eine Uebung des Fleisses und der Be-

harrlichkeit; denn ohne diese Eigenschaften wird kein Kaufmann jemals groß werden.

Die Pflichten seines Standes und als Mensch, lernte ihn sein gesunder Verstand, den er durch Arbeit und nützliches Lesen geschärft hatte. Er fühlte bald, daß ohne Gottesfurcht das Thun des Menschen unnütz und eitel sey; er nahm sich daher zu einem moralischen Beweggrunde, um Gottes Willen Recht zu thun; und er brachte jede seiner Handlungen erst auf die Fragen zurück: was will Gott, und was befiehlt Gott?

Wahrheit und Gerechtigkeit bezeichnet jede seiner Reden und seiner Thaten. Lügen vertragen sich schlechterdings nicht mit dem guten Karakter; und er siehet, daß nur unter der niedrigsten Klasse von Menschen es zuweilen zwischen Käufer und Verkäufer, zur Betheurung, zum Fluch und Schwur kömmt.

Mein kluger Jüngling weiß, daß Bescheidenheit und stille Sittsamkeit jede Tugend erhebt, und sie erst recht liebenswürdig macht; darum bemerkt man in seinem Karakter keine Spur von Pralerei, die sich mit dem Handel gar nicht verträgt; denn der Käufer sucht vor allen den rechtschaffenen Kaufmann, und erwartet von ihm wenig Worte aber solide Waare. Das strengste Worthalten allein schaft Zutrauen und Achtung. Eine

Eine freundliche gefällige Miene, ein zuvorkommendes Wesen, gehört vorzüglich zu den Eigenschaften eines Handelsmannes; diese machen ihn noch besonders beliebt.

Mein Freund wendet alle Aufmerksamkeit auf den Nutzen seines Herrn, und sucht von ihm sorgfältig allen Schaden abzuwenden; er hält jede Kleinigkeit zu Rathe; denn da diese täglich vorkommen, so entspringt daraus in weniger als einem Jahre schon ein wichtiger Vortheil. Sollte ihm einmal die Direktion einer ganzen Handlung anvertrauet werden, so wird er gewissenhaft das Interesse seines Herrn mehr als sein eigenes besorgen; ja Tag und Nacht dafür wachen, um seinem Namen Ehre zu erwerben. Denn mein Freund ist stolz auf den Ruhm einer gewissenhaften Treue.

Da Verschwiegenheit bey der Handlung eine sehr wesentliche Sache ist, vornehmlich, wenn der Herr seinen Diener bey wichtigen Geschäften mit zu Rathe zieht, oder einen erlaubten heimlichen Verdienst hat; so bewahrt er auf das strengste alles was dahin Bezug hat. Ein Handelshaus muß sich die Rechtschaffenheit und Ergebenheit seiner Leute versichern können, sonst wird sein Wohlstand heimlich untergraben, von denen die ihn pflanzen sollten.

Eine Redlichkeit, die alle Proben aushält,

ist überhaupt die Prinzipaltugend eines Mannes von Ehre; und mein Freund weiß, daß sie Pflicht der Menschheit und der Religion ist; daß sie ihm zu seinem glücklichen Fortkommen in der Welt äusserst nothwendig ist, ja daß er sich auf das Zutrauen und die Achtung keines seiner Handelsgenossen künftig Rechnung machen darf, wenn er diese allgemeine Pflicht jemals aus den Augen setzt.

Sollte mein rechtschaffener Jüngling das Unglück haben, einem mürrischen, unfreundlichen, lieblosen und mißtrauischen Mann zu dienen, so wird er darum in seinem Eifer nicht erkalten, ja lieber eine Veränderung wünschen, wenn er sich dessen Zufriedenheit nach allem Bestreben doch nicht hat erwerben können. Er wird aber auch dann sich lieber alles unangenehme gefallen lassen, als einen Schritt zum Mißvergnügen des Prinzipals thun; denn endlich erhält doch unsre Rechtschaffenheit den verdienten Preis. Jedes Bewußtseyn recht gehandelt zu haben, belohnt sich an sich selbst, und früher oder später auch vor der Welt.

Wissentlich jemand bevortheilen oder dessen Schaden suchen, zeigt allemal eine niederträchtige Denkungsart an, und es ist wenig an den Leuten zu bessern, die einmal solche Grundsätze eingesogen haben, daß sie glauben, sich dadurch bey ihren Herren beliebt zu machen, indem sie einen scheinbaren Nutzen befördern wollen. Im Grunde

sind

sind es Taugenichtse, die eben so leicht darüber weggehen, ihren eigenen Herrn zu betrügen. Solche Praktiken kommen nur zu geschwind an Tag, und kein Mensch traut ferner einem solchen niederträchtigen Kerl.

Mein Freund, dessen Bild ich entwerfe, sucht lieber durch treue Anhänglichkeit für das Beste seines Herrn sich auszuzeichnen; er beweist dieß durch eine gewissenhafte Sorgfalt für alle Geschäfte seines Hauses; er verrichtet nicht nur, was ihm befohlen ist, sondern er thut noch mehr, indem er auch von weitem entfernt was seinem Interesse nachtheilig seyn könnte. Die Handlungsbursche hält er zur Arbeit an, und geht ihnen selbst mit gutem Beispiele vor; er läßt keine Uneinigkeit unter seinen Nebendienern aufkommen; Ohrenbläserei und Scheindienst ist ihm äusserst zuwider, denn es ist gerade allemal das Geschäft eines Schurken.

Es ist wahrer Diebstahl, wenn man einem Herrn seine Waaren vernachläßiget, sie in Unordnung kommen läßt, sie nicht sorgfältig vor dem Verderbniß verwahrt, und einer jeden Sache nicht die gehörige Aufmerksamkeit wiedmet. Solche Sorglosigkeit hat oft grössere Folgen, als Diebstahl, u. kommt mit der Niederträchtigkeit einem Herrn seine Leute verdächtig zu machen, in eine Klasse des Betrugs.

Das

Das Salarium, wenn es schon anfänglich geringe ist, ist doch allemal bey einer weisen Oekonomie hinlänglich um noch selbst ein Ersparniß zu haben. Junge Leute müssen frühe sich nach den Umständen bequemen lernen, um desto fähiger zu werden, im Grössern Haus zu halten.

Ueberhaupt soll die kaufmännische Erziehung dahin gehen, daß ein junger Mensch, wo Nutzen u. Schaden ist, fertig einsehen lerne; daß er sich bey widrigen Ereignissen geschickt zu helfen wisse, aber dabey seinem guten Namen nichts vergebe; daß ihm dieser bleibe, wenn ihm auch überall kein anderer Gewinn zu Theil werden sollte, welches doch sein Fall nicht seyn kann, da die Pflichten der Gerechtigkeit in der Natur des Menschen und seiner Verhältnisse so gegründet sind, daß der Eigennutz selbst, wenn er am richtigsten rechnet, auf eben dieselben Pflichten hinweißt. Kaufen und Verkaufen führt allerdings auf eigennützige Maximen, aber wenn dieser Kauf u. Verkauf immerwährend ist, weñ man nicht einem augenblicklichen Vortheile sein bleibendes Glück aufopfern will; so komt man von selbst zu der Ehrlichkeit zurück, welche das Zutrauē unterhält. Deñ kein Vertrauen, wie es beym Handel doch wesentlich ist, kañ bestehen, wo die Redlichkeit fehlt.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zollikofer, Georg Joachim,

Moral für Kaufleute nebst einer Beilage von Isac Iselin in Basel

Leipzig 1789

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2586
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253367-7
VD18 1211586X-011